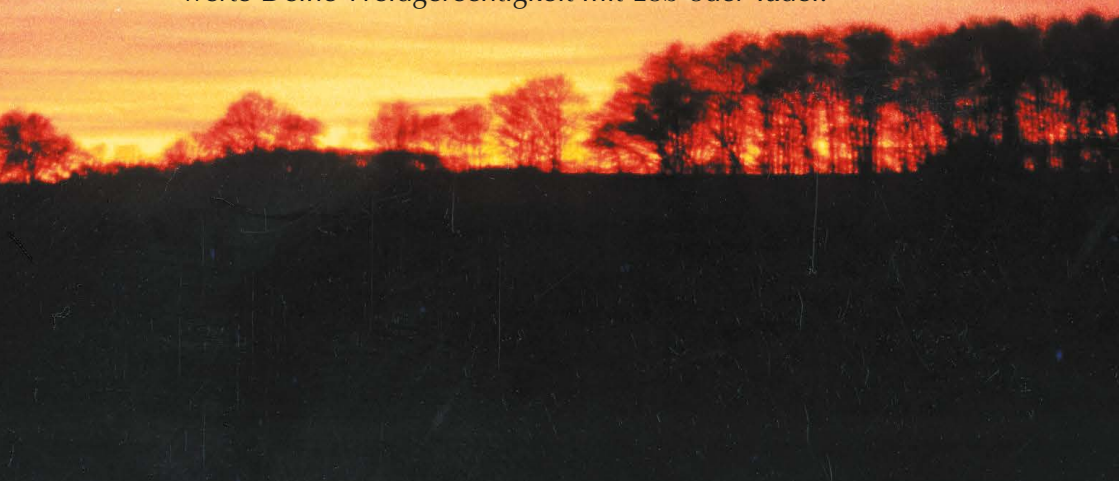
Die Ethik in der Jagd

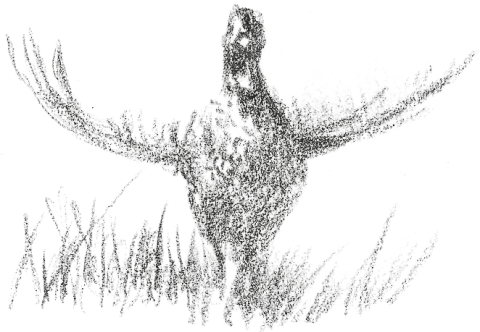
Zehn Gebote zur Jagdethik

1. Die Achtung vor der Kreatur ist höchstes Gebot, ihr ordnet sich alles Handeln unter!
2. Nutze Deine Überlegenheit gegenüber dem Tier nicht aus und lasse ihm stets eine faire Chance.
3. Schule Dein Wissen über Wild und Wald, Recht und Gesetz und handle stets danach.
4. Führe einen Jagdhund als treuen hilfreichen Begleiter an Deiner Seite.
5. In Notzeiten gilt „Hahn in Ruh“, dann hilf dem Wild, sei Schützer, Retter, Heger.
6. Jagdruhe und Jagdzeit in maßvollem Verhältnis erhalten das Wild und Dir die Jagd.
7. Pflege den Brauch und handle nach jagdlicher Sitte, wie es die Zeit gebietet.
8. Vermeide unnötiges Leiden des Tieres und ehre das erlegte Tier würdevoll durch Wort und Tat.
9. Dein Jagdnachbar sollte Dein Bundesgenosse sein – oder werden.
10. Jage stets so, als stünde Dein Gewissen leibhaftig neben Dir, und werte Deine Weidgerechtigkeit mit Lob oder Tadel.



Die Ethik in der Jagd

Gedanken zum weidgerechten und ethischen Umgang mit dem Wild, der Natur, den Mitjägern und der Öffentlichkeit als Ergebnis eines Kolloquiums am 17. September 2005 in Ludwigslust



Impressum

Veranstalter des Kolloquiums zur Jagdethik:
- Oberste Jagdbehörde des Landes Mecklenburg-Vorpommern
- Landesjagdverband Mecklenburg-Vorpommern e. V.
- Stiftung Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern

Sprecher/Referenten:
- Dr. Volker Böhning, Präsident des Landesjagdverbandes Mecklenburg-Vorpommern e. V.
- Ministerialdirigent Reinhard Hube, Leiter Abteilung Forsten im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei, Schwerin
- Frau Dr. phil. Dr. forest. habil Sigrid Schwenk, TU München
- Prof. Dr. Günter Hager, Universität Freiburg
- Dr. Florian Asche, Vorstandsmitglied der Stiftung Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern
- Ing. mult. Eberhard Spindler, Kreisjägermeister Ludwigslust
- Forstoberrat Christian Lange, Leiter des Forstamtes Friedrichsmoor
- Claus Robert Agte, Begründer und Vorsitzender der Stiftung Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern
- Diplom-Agrar- u. Forstingenieur Alexander Krah, Fachjournalist, als Moderator

Herausgeber: Stiftung Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern,
An der Schildmühle 6a, 19260 Schildfeld

Vorstand:	Beirat:
Claus R. Agte	Ministerialdirigent Reinhard Hube
Dr. Florian Asche	Karl-Jochen Rave, Vors. Waldbesitzerverband
Margrit Meier-Sdun	Prof. Dr. Axel Siefke, Wildbiologe
Dr. J. Westermann-Lammers	

Fotoautoren: Klaus Güldner, Waleri Ripperger, Ulf-Peter Schwarz
Zeichnungen
Gemäle Titel/Rückseite: Ulf-Peter Schwarz

Idee, Satz, Druck: Ulf-Peter Schwarz/cw Nordwest Media Verlag Grevesmühlen

Diese Broschüre wurde finanziert von der Stiftung Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern und der Jagdabgabe der Obersten Jagdbehörde

Inhalt

Vorwort	4
Begrüßung	5
Einleitung	7
Was ist Jagdethik? Was ist Weidgerechtigkeit?	11
Jagdliche Ethik im Wandel	15
Wie werden die Jäger aus Sicht des Nichtjägers wahrgenommen?	25
Weidgerechtigkeit als unbestimmter Rechtsbegriff	37
Jagdliches Brauchtum – ein Beitrag zur Erhaltung der jagdlichen Ethik	45
Richtiges Verhalten von Jagdgästen im Sinne der jagdlichen Ethik	49
Die Jagd in der Marktwirtschaft	57
Schlusswort	59

Dr. Till Backhaus
Minister für Ernährung,
Landwirtschaft, Forsten
und Fischerei
Mecklenburg-Vorpommern

Vorwort

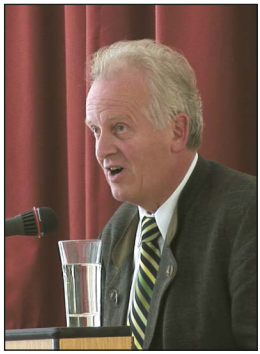
„Jagdethik ist das Gebot der Stunde“

Die Jagd genießt in der Bevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns und in der Landespolitik noch immer ein hohes Ansehen. Jüngstes Beispiel hierfür ist die Abschaffung der Jagdsteuer.
Dieser Rückhalt sollte in unser aller Interesse auch unbedingt so anhalten. Hierfür bedarf es unermüdlicher Aktivitäten der Jägerinnen und Jäger in ihrer täglichen Revierarbeit und in der dazugehörigen Öffentlichkeitsarbeit.
Oftmals wird es kaum wahrgenommen, mit wie viel Fleiß und mit welchen Anstrengungen die Jäger ihre Reviere und das darin vorkommende Wild hegen, mit welcher Achtung und in welcher Verantwortung gegenüber dem Wild sie stehen. Die Jägerinnen und Jäger in Mecklenburg-Vorpommern sichern die Lebensgrundlagen für artenreiches Wild und halten es gesund. Sie pflegen die Natur und unsere Landschaft.
Das Brauchtum wachzuhalten; vom Jagdhornblasen über die Jagdhundeausbildung bis zur Jugendarbeit ist für mich Beweis dafür, wie verantwortungsbewusst die Jägerinnen und Jäger agieren bzw. mit der Schöpfung umgehen!
Ethik und Moral sind Grundpfeiler des Weidwerks!
Allerdings wird auch jede kleinste Verfehlung eines einzelnen Jägers wahrgenommen, der sich damit außerhalb der Normen bewegt hat. Für das Fehlverhalten Einzelner muss schließlich die gesamte Jägerschaft herhalten. Durch solch ein Verhalten darf die Akzeptanz der Jagd in der Gesellschaft jedoch nicht aufs Spiel gesetzt werden!
Aus diesem Grunde ist es heute mehr denn je geboten, die Achtung gegenüber dem Wild zu bewahren und sich sittlich und moralisch, insbesondere weidgerecht zu verhalten. Nur so erfährt die Jagd Akzeptanz in der Gesellschaft. Deshalb ist Jagdethik das Gebot der Stunde!

T. H. Backhaus

Dr. Till Backhaus
Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei

Begrüßung



Dr. Volker Böhning
Präsident des Landesjagdverbandes
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

In seiner Begrüßungsrede auf dem Kolloquium zur Jagdethik mahnt der Präsident des Landesjagdverbandes Mecklenburg-Vorpommern mit eindringlichen Worten:
„Brauchen wir eigentlich die Diskussion um das Thema Jagdethik. Ich behaupte an dieser Stelle, ja, wir brauchen diese Reflexion über die Werte unseres Weidwerks.
Die Jagd ist kein Hobby – sie verkörpert eine von höchstem Verantwortungsbewusstsein geprägte Tätigkeit in der Natur, die hautnah mit der Existenz des Menschen und der Kreatur sowie unmittelbar mit dem Phänomen Leben und Tod zu tun hat.
Bei aller technischen Ausbildung, Technisierung des Lebens und der damit einhergehenden Zerstörung gewachsener Natur, laufen wir Gefahr, unsere Wurzeln zu verlieren. Dieser Bedrohung unterliegt nicht nur die Jägerschaft, sondern die gesamte Gesellschaft.
Mittlerweile ahnen wir den Verlust von Wissen, von Werten, die unseren Urgroßeltern und Großeltern sehrwohl noch geläufig waren.
Daraus resultiert eine Bindungslosigkeit, nicht nur bei der Jugend, eine Orientierungslosigkeit, die ihren Niederschlag oftmals in verantwortungslosem Handeln findet.
Was gibt dieses gesamtgesellschaftliche Problem uns Jägern für eine Aufgabe an die Hand? Gerade wir Jägerinnen und Jäger sollten in einer zukunftsfähigen Jagdethik eine geistige wie kulturelle Heimat finden, uns bewusst machen, wo wir stehen.
Die Basis dafür ist ein Selbstverständnis des Jägers, durch das er sich als Treuhänder des Wildes und dessen Lebensraumes versteht. Er muss wie ein Vormund handeln, der weiß, dass nicht nur biologische Sachkenntnis, sondern in verstärktem Maße auch seine jagdkulturell geprägte Ethik gefordert ist.“

Dr. Volker Böhning
Präsident des Landesjagdverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V.

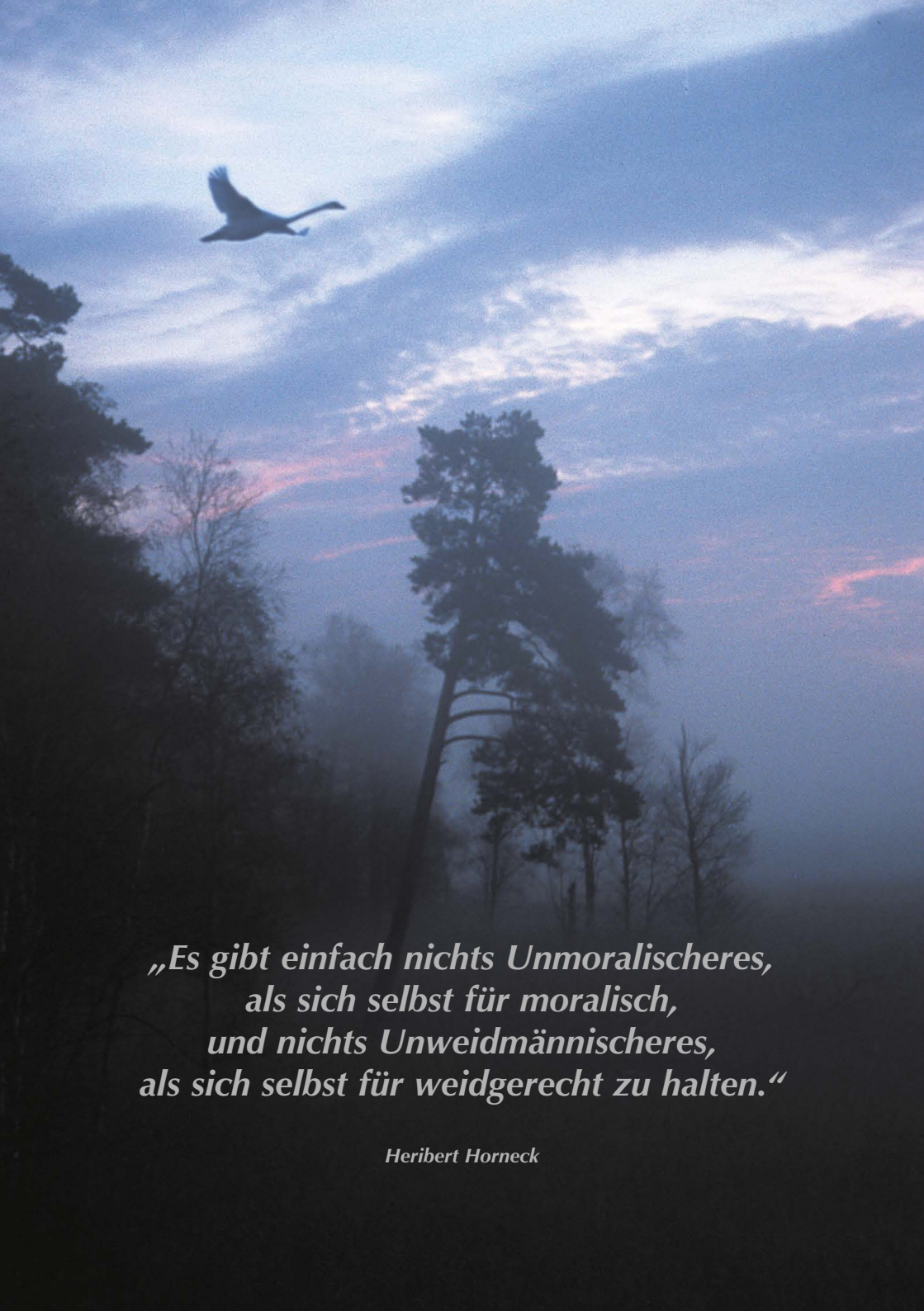
„Der erste Jäger war kein Mensch –
aber der erste Mensch war ein Jäger.“

Heribert Horneck

Einleitung

Jagdethik, Weidgerechtigkeit – welch edles Gut. So inhaltsreich, bedeutungsvoll, gern, oft und stolz genutzt. Doch was steckt dahinter, welchen tieferen Sinn haben diese Wörter? Und woraus ergibt sich die Notwendigkeit, über Ethik und Moral in der Jagd zu diskutieren?
Wir jagen doch weidgerecht, fühlen uns als Anwalt des Wildes…?

Ein Blick in das „world wide web" – sprich „www" – verspricht Aufschlüsse. Gibt man dort die Begriffe „Ethik" und „Jagd" in der Suchmaschine Google ein, kommt das große Erstaunen.
Zu 80 Prozent findet man Texte und Abhandlungen von radikalen Tierschützern und Anti-Jagd-Vereinen – kurz, Jagdgegnern. Dieser Personenkreis ist aktiv.
Von großen Teilen der Bevölkerung wird die Jagd also abgelehnt. Schuld daran sind nicht zuletzt die Medien, die das Thema Jagd über die Maßen sensibilisieren und negativ über die Jäger berichten, die das „arme Wild" töten. So werden bereits kleinste Verfehlungen von Jägern für negative Presse aufgegriffen. Das schafft Quoten und bringt Verkaufserfolge bei den Medien.
Leider werden auf den bereits erwähnten Seiten im Internet nur sehr wenige fundierte Standpunkte zum Thema Ethik und Moral in der Jagd von Jägern und Jagdwissenschaftlern publiziert. Warum eigentlich?
Es ist also an der Zeit, das Thema intensiv zu diskutieren.
Diese ist bereits in vollem Gange. Es gibt nur ein Problem: Die Jagenden selbst beteiligen sich zu wenig daran, was zur Folge hat, dass die Jagd ablehnende Argumentationen und Einstellungen in der Öffentlichkeit überwiegen.
Man möchte meinen, es sei bereits zu spät, wir Jäger hätten es verschlafen. Aber es ist nie zu spät, das Thema Jagdethik als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, auf die Tagesordnung der Jägerschaft.
Angesichts der Tatsache, dass der Sinn der Jagd heute in der Öffentlichkeit mehr denn je hinterfragt, ja, abgelehnt wird, ist es dringend geboten, dass sich jeder Jäger dieser Frage stellt:
Jage ich ethisch, jage ich weidgerecht?
Die Antwort darauf muss jeder für sich finden.
Und es geht in der Beantwortung dieser Fragen um mehr als nur Rechtfertigung für unser Tun. Zu hoch ist das Maß an Verantwortung, das uns



„Es gibt einfach nichts Unmoralischeres,
als sich selbst für moralisch,
und nichts Unweidmännischeres,
als sich selbst für weidgerecht zu halten.“

Heribert Horneck

die Gesellschaft auferlegt, um hier Tierseuchenverhütung, Wildschadenregulierung in Forst- und Landwirtschaft, Arterhaltung und Aufrechterhaltung einer gesunden, ökologisch vertretbaren Wildtierpopulation zu nennen.
Wichtig erscheint, dass jeder Jagende, egal, ob er selbst ein Revier gepachtet hat, ob er Begehungsscheininhaber ist oder als Jagdreisender in fernen Revieren dem Weidwerk frönt, sich darüber Gedanken macht und selbst diese Frage zu beantworten versucht.

Um es vorauszuschicken: Es gibt keinen vollendet weidgerechten Jäger – auch keinen ethischen. Zu viele Konflikte zwischen Jäger, Wald und Wild sind hier zu bewältigen, es gibt also keine 100 Prozent.
Aber es gibt ein Ideal, das Gebot, weidgerecht zu jagen, und dem sollte sich jeder Jäger annähern, so gut und so weit wie möglich.

Diese Broschüre, die auf Initiative der Stiftung Wald und Wild in Mecklenburg-Vorpommern angeregt wurde und die mit Unterstützung der Obersten Jagdbehörde des Landes Mecklenburg-Vorpommerns sowie des Landesjagdverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V. nun in hoher Auflage erscheint, beinhaltet Auszüge und Diskussionsbeiträge eines Symposiums zum Thema „Jagdethik“, das aus Anlass der 5. Landeswildtage in Ludwigslust stattfand.
Renommierte Jagdwissenschaftler und Experten haben hier Denkanstöße und Positionen zu den Themen „Jagdliche Ethik im Wandel“, „Der Jäger aus der Sicht des Nichtjägers“, „Weidgerechtigkeit als Rechtsbegriff“, „Jagdliches Brauchtum in der Jagd“ sowie „Richtiges Verhalten von Jagdgästen im Sinne der jagdlichen Ethik“ vermittelt.

Es ist das Ziel, dass dieses Thema in einer breiten Diskussion in der Jägerschaft mündet und als Ergebnis jeder Einzelne die weidgerechte und ethische Jagd als höchstes Gut seiner verantwortungsvollen Tätigkeit ansieht.

Herrn Minister Dr. Backhaus sei gedankt für sein großes Interesse, das sich in seinem Vorwort zu dieser Broschüre widerspiegelt.
(Ulf-Peter Schwarz)

„… und es erweist sich,
dass das Wort ‚weidgerecht'
ein Streben bezeichnet
und ein Ideal."

Heribert Horneck

Was ist Weidgerechtigkei? Was ist Jagdethik?

Ministerialdirigent Reinhard Hube,
Leiter Abt. Forsten im Ministerium
für Ernährung, Landwirtschaft,
Forsten und Fischerei, Schwerin

„**Was ist Jagdethik** und warum beschäftigen wir uns mit diesem Thema? Ein namhaftes Jagdlexikon definiert den Begriff in meinen Augen sehr treffend, nämlich als …

Bezeichnung für das sittliche Wollen und Handeln in Normen und Regeln bei der Jagdausübung unter Zugrundelegung der Verantwortung und Verpflichtung gegenüber dem Wild. Zur Jagdethik zählt auch die Weidgerechtigkeit.

Jagdethik versteht sich dabei als der fachspezifische Bestandteil der allgemeinen Ethik, der Lehre vom sittlichen und moralischen Verhalten der Menschen.

Weil der Jäger schon lange nicht mehr für sich allein zur Jagd geht, sondern sich in einem gesamtgesellschaftlichen Netzwerk befindet, treten das sittliche Wollen und Handeln bei der Jagdausübung zunehmend in den Vordergrund. Die Einhaltung der ethischen Normen und Regeln wird durch die kritische Öffentlichkeit überwacht.

Damit wird die Jagdethik zu einem zentralen Punkt, wenn es um die zukünftige Stellung der Jagd in unserer Gesellschaft geht.

… Ich halte es für eine Kernaufgabe des LJV, alle Werte, die der Begriff Jagdethik beschreibt, innerhalb der Jägerschaft weiter zu vermitteln und für Außenstehende transparent zu machen.“ *(Reinhard Hube)*

„Zu den unumstößlichen und objektiv gültigen Grundsätzen der Weidgerechtigkeit, die auch als Wild-, Wald- und Jagdgerechtigkeit definiert werden kann, gehören *(nach Heribert Horneck)*:

- dass der Jäger dem Wild ritterlich begegnet, seine technische Überlegenheit nicht ausnutzt und sich folglich in der Wahl der Mittel zur Bejagung des Wildes Beschränkungen auferlegt;

„Es gibt nur zwei Arten der Jagd –
eine gute und eine schlechte.
Letztlich muss das jeder
für sich selbst beantworten …“

Volker Grellmann

- dass der Jäger in seinem Bestand bedrohtes Wild schont und Mutterwild, dessen das Jungtier noch bedarf, schützt;

- dass der Jäger dem notleidenden Wild hilft, krankes Wild von seinen Leiden so rasch wie möglich erlöst und jegliches Wild, das der Kugel verfallen ist, so schmerzlos wie nur möglich erlegt;

- dass der Jäger seine Aufgabe als Heger des Wildes und Schützer der Landeskultur nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt und vor sein Jagdvergnügen stellt.

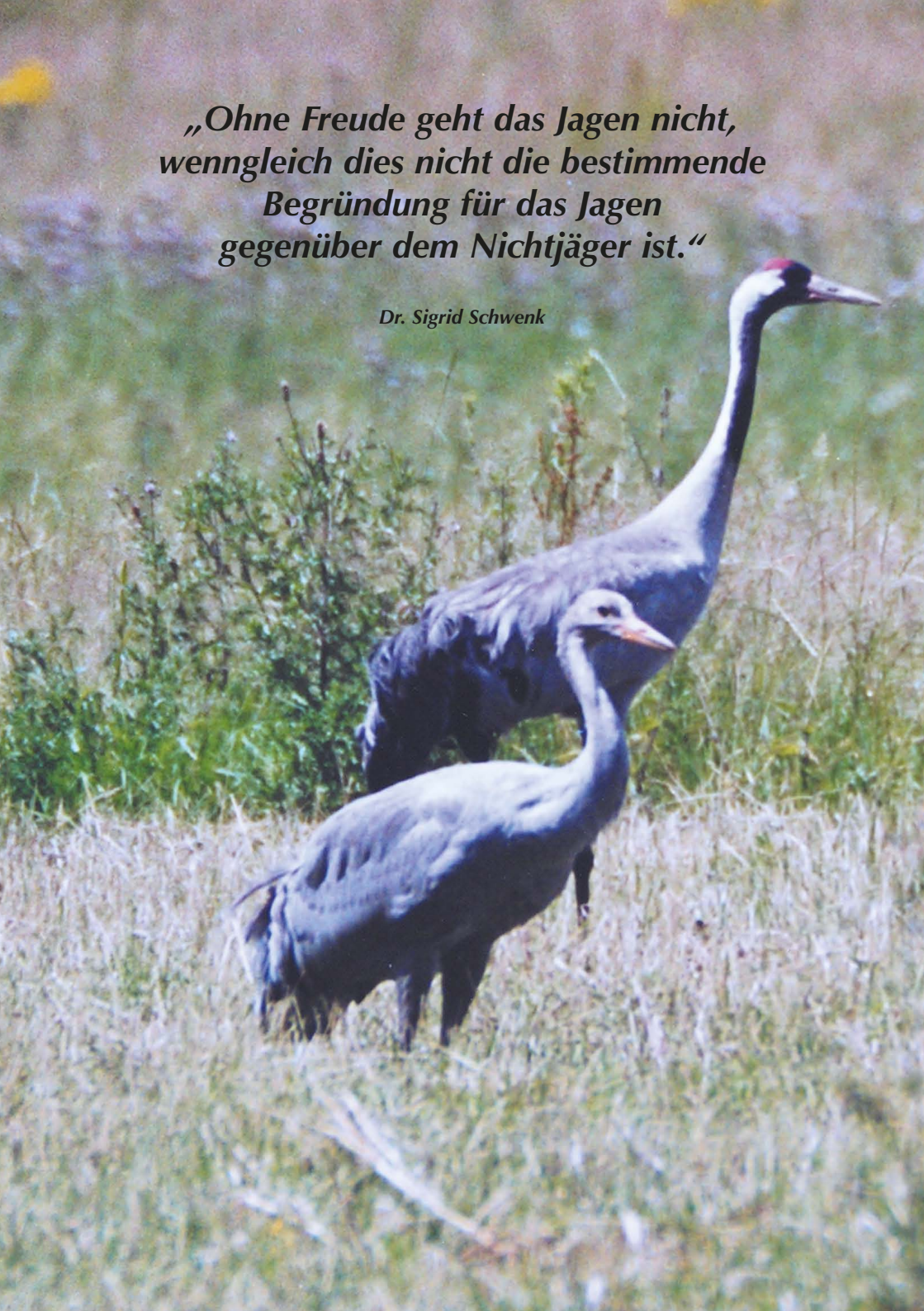
„Schon Aristoteles hat die Ethik als Tugendlehre begriffen. Sie ist also lehrbar und erlernbar! Insofern kann jeder Jäger durch Selbsterziehung zu sittlichem jagdlichen Handeln gelangen.

Die Ethik in der Jagd ist in einem ständigen Wandel, nichts Starres, Endgültiges. Die Auffassung von Moral und Ethik ist untrennbar gekoppelt an die Entwicklung der Gesellschaft. So ändert sich das Verständnis von Tierschutz ebenso wie unser Verständnis von der Technik.

Nur die Kenntnis von Natur und Ökosystem und deren ständige Vervollkommnung gestattet erst, weidgerecht zu jagen und den Begriff Ethik zu werten und zu verstehen.

Es ist eine Ethik vor dem Sein, eine große Achtung vor der Kreatur, die dem Jäger gestattet, eben diese zu töten. Er wird es als Geschenk der Natur annehmen, achten und sich seiner erinnern – in Würde."
(Christiane Underberg/Ethik der Jagd)

„Sittliches Handeln ist stets danach zu beurteilen, ob bei ihm sittlich richtige Zwecke angestrebt werden und ob bei der Verwirklichung dieser Zwecke sittlich angemessene Mittel angewendet werden."
(Molinski, 1997)



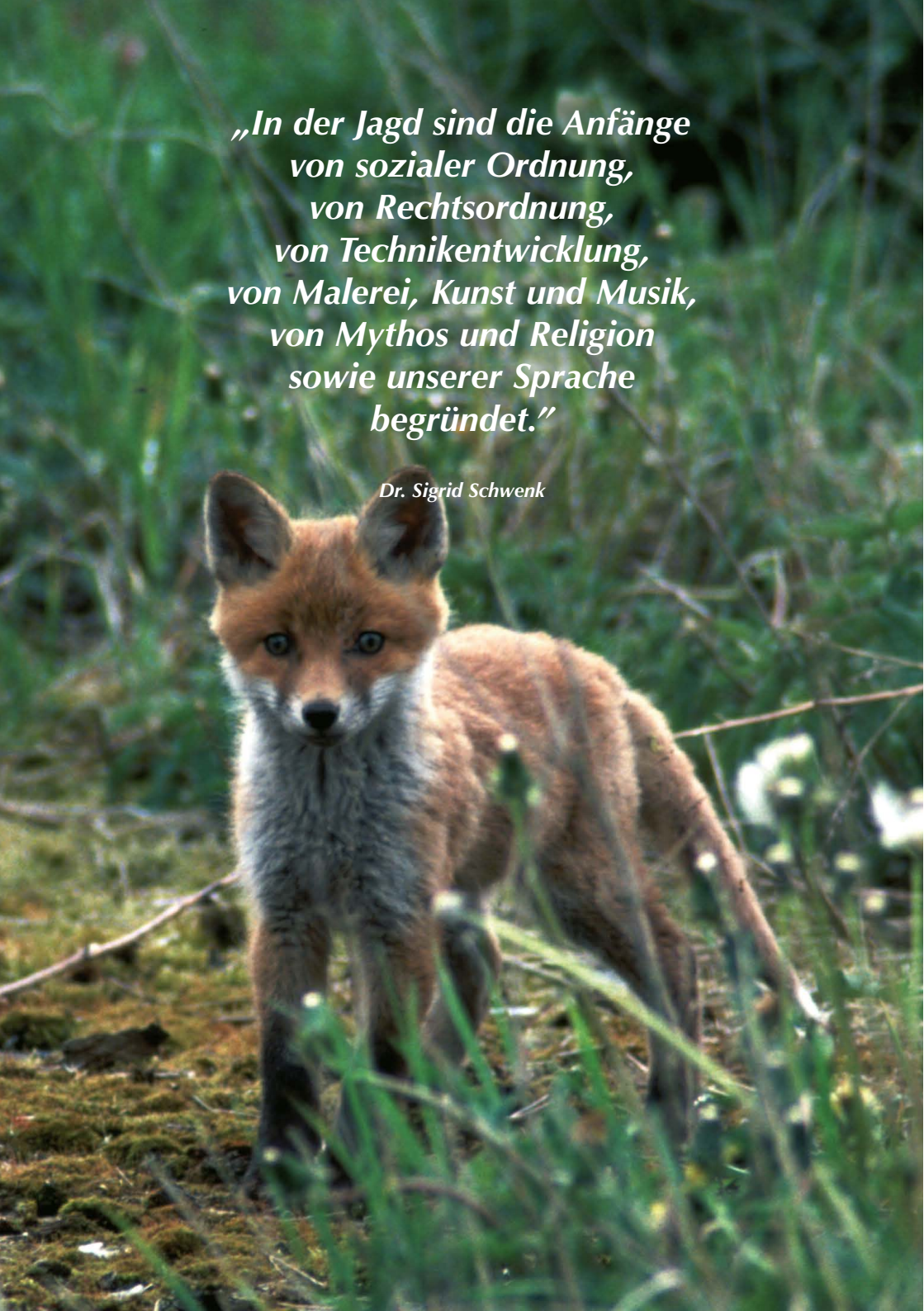
„Ohne Freude geht das Jagen nicht, wenngleich dies nicht die bestimmende Begründung für das Jagen gegenüber dem Nichtjäger ist.“

Dr. Sigrid Schwenk

Die jagdliche Ethik im Wandel

Dr. phil Dr. forest. habil Sigrid Schwenk, TU München

Jagd hat zwei wesentliche Elemente. Das eine ist der jagende Mensch als das handelnde Subjekt, das andere ist das Wild, das Tier als behandeltes Objekt.
Die meisten Jagdwissenschaftler im deutschsprachigen Gebiet, aber auch weltweit, sind naturwissenschaftlich ausgebildet. Viele Wildbiologen und Genetiker beschäftigen sich vornehmlich mit dem behandelten Objekt, mit dem bejagten Wild.
Meine Sicht der Dinge ist eine andere.
Ich muss sagen, für mich steht der jagende Mensch im Mittelpunkt meiner Betrachtungen und auch im Mittelpunkt meiner ethischen Betrachtungen.
Denn der Mensch ist ja vom Tier vor allem dadurch unterschieden, dass er das Bewusstsein des Todes hat, dass er ein Geschichtsbewusstsein hat. Er hat also die Freiheit des Handelns, und er hat die Verantwortung für dieses Handeln. In dem Moment, wo es um Verantwortung geht, kommt Ethik herein.
Diese jagdliche Ethik ist eine Verantwortungsethik.
Jagd ist eine verantwortungsvolle Tätigkeit gegenüber dem Wild und dem Lebensraum des Wildes. Bei diesem Handeln aus Verantwortung kann ich jedoch auch Freude empfinden, ja, ich meine sogar, ohne Freude geht das Jagen nicht, wenngleich diese Freude gerade unter ethischen Grundsätzen nicht die bestimmende Begründung des Jagens gegenüber dem Nichtjäger ist.
Ein kurzer Blick in die Geschichte soll dies näher erklären.
Wenn wir einmal zurückgehen, dann ist das Jagen für die Menschwerdung besonders wichtig. Denn wir wissen heute, dass der Mensch zum Menschen in unserem Sinne wurde, als er vom Sammler zum Sammler und Jäger wurde.



„In der Jagd sind die Anfänge von sozialer Ordnung, von Rechtsordnung, von Technikentwicklung, von Malerei, Kunst und Musik, von Mythos und Religion sowie unserer Sprache begründet."

Dr. Sigrid Schwenk

Aber um nun zum jagdlichen Erfolg zu kommen, den er unbedingt brauchte, musste er in einer Gruppe jagen. Und eine Gruppe kann nur dann etwas bewirken, wenn einer da ist, der sagt, wo es langgeht, d. h. wenn sie eine soziale Ordnung hat. D. h., zweifellos ist die Jagd einer der Punkte, wo sich außerhalb der Familie eine Sozialordnung einfand. Auch der Beginn der Technik ist im Umfeld der Jagd zu finden, denn dort begann der Mensch, Waffen und Technik weiterzuentwickeln, um besseren Jagderfolg zu haben.
Wir glauben auch, dass eine Rechtsordnung sich im Umfeld der Jagd eingestellt hat, dass derjenige bei einem gemeinschaftlichen Jagen, der entscheidend dazu beitrug, dass das Wild zur Strecke kam, auch den besten Teil der Beute erhielt.
Aber was vielleicht noch faszinierender ist, die ersten bildlichen Darstellungen in Form von Höhlenmalereien und Höhlenritzungen, stellen den jagenden Menschen und noch sehr viel häufiger das bejagte Tier dar. Das bejagte Tier auch zweifelsohne deswegen, weil der Mensch Macht über dieses erhalten wollte, indem er es abbildete, und weil er sicher auch die Gottheit, die dieses Tier beschützte, sich gnädig stimmen wollte. D. h., wir haben auch den Beginn von Mythos und Religion im Umfeld der Jagd.
Und wir haben auch eine der Wurzeln der Sprache dort, denn die Jäger mussten sich durch Zurufe miteinander verständigen.
Auch der Beginn der Musik oder des Töne-Hervorbringens hat ihren Ursprung im Umfeld der Jagd. Zuerst aufgetreten sind die kleinen Vogelpfeifchen, die wir gefunden haben und die dazu dienten, das Tier anzulocken, um es dann erlegen zu können. Sie sehen also, wie wichtig die Jagd für die menschliche Kultur war.
Die Jagd war aber auch in der Verantwortung des Menschen besonders wichtig. Denn in dieser Frühzeit trug der Jäger vor allen Dingen Verantwortung, denn der Jagderfolg war wichtig für das Überleben der Sippe. Interessant ist, dass dann, als die Jagd nicht mehr überlebensnotwendig war, die Jagd nicht an kulturellem Wert verloren hat, sondern ganz im Gegenteil noch gewonnen hat, wir finden sie ja in allen Hochkulturen besonders stark vertreten.
Diese Verantwortung erweiterte sich in späteren Epochen, und zwar entwickelte sich eine Verantwortung für das Wild und den Lebensraum des Wildes, den damaligen Wald.
Der Jäger war aber auch dafür verantwortlich, dass die Herrschaft einen

„Ethik in der heutigen Zeit ist eine Verantwortung gegenüber dem Wild und dem Lebensraum, gegenüber den anderen Tieren, dem Mitjäger aber auch der nichtjagenden Bevölkerung.“

Dr. Sigrid Schwenk

Jagderfolg hatte. Er musste die entsprechende Technik beherrschen. Vor allen Dingen denken Sie an die Vorsuche, die notwendig war, denken Sie dann hinterher an das Versorgen des Wildes. Hier hatte also der Jäger eine Verantwortung gegenüber seinem Herrn, denn er musste zu diesem Jagderfolg beitragen.
Da das Tier in der generellen Auffassung der Jäger damals nicht als Lebewesen gesehen wurde, sondern als ein Objekt, finden sich hier viele Auswüchse, die nicht unserer heutigen Ethik-Auffassung entsprechen.
Aber als dann in der Mitte des 18. Jh. in der Aufklärung dieses Wissen, dass das Tier ein Lebewesen ist, das Schmerz empfinden kann und auch die Verantwortung des Menschen für die Natur deutlich wurde, da waren es gerade eben wieder der Förster und der Jäger in einer Person, der hirsch- und holzgerechte Jäger, der dieses neue Wissen der Aufklärung hinübertrug in sein Handeln, und der diese Verantwortung auf der einen Seite trug, auf der anderen Seite aber auch beschrieb.
Damit komme ich in die Zeit des letzten Jahrhunderts. Wir befinden uns in einer Zeit der Werteveränderungen. Vieles, was früher als Wert galt, ist heute kein Wert mehr. Und wir haben Schwierigkeiten, ein neues Wertesystem zu schaffen.

Woher kommt eigentlich die Gegnerschaft der Jagd – das Anti-Hunting-Movement?
Es kommt daher, dass sich vieles in den Augen der Gesellschaft geändert hat und die Jäger es nicht früh genug wahrgenommen, oder zumindest nicht früh genug darauf geantwortet haben.
Und dies sind 4 Punkte:

1. Das veränderte Verhältnis zum Tod
Schon vor dem Zweiten Weltkrieg ist in Amerika mit einer immer stärker fortschreitenden Technik in den Menschen immer mehr die Hybris gewachsen, dass er allmächtig sei, dass er alles könne, alles bewirken könne. Nur an einer Stelle wurde ihm immer gezeigt, dass er nicht allmächtig ist, und das ist der Tod. Und was tut man mit einer Sache, die nicht ins eigene Weltbild passt? Man verdrängt. Und wir sind sehr gute Verdränger. Der Tod wurde verlegt in Kliniken.

2. Ein verändertes Verhältnis zur Waffe
Aus dem Pazifismus der Kriege heraus wird die Waffe als etwas Schlech-

„Die Jagd ist immer in dienender Funktion zur Landeskultur zu sehen, um einen artenreichen aber der Landeskultur angepassten Wildbestand zu erhalten oder wieder zu begründen. Dies ist unsere ethische Verantwortung.“

Dr. Sigrid Schwenk

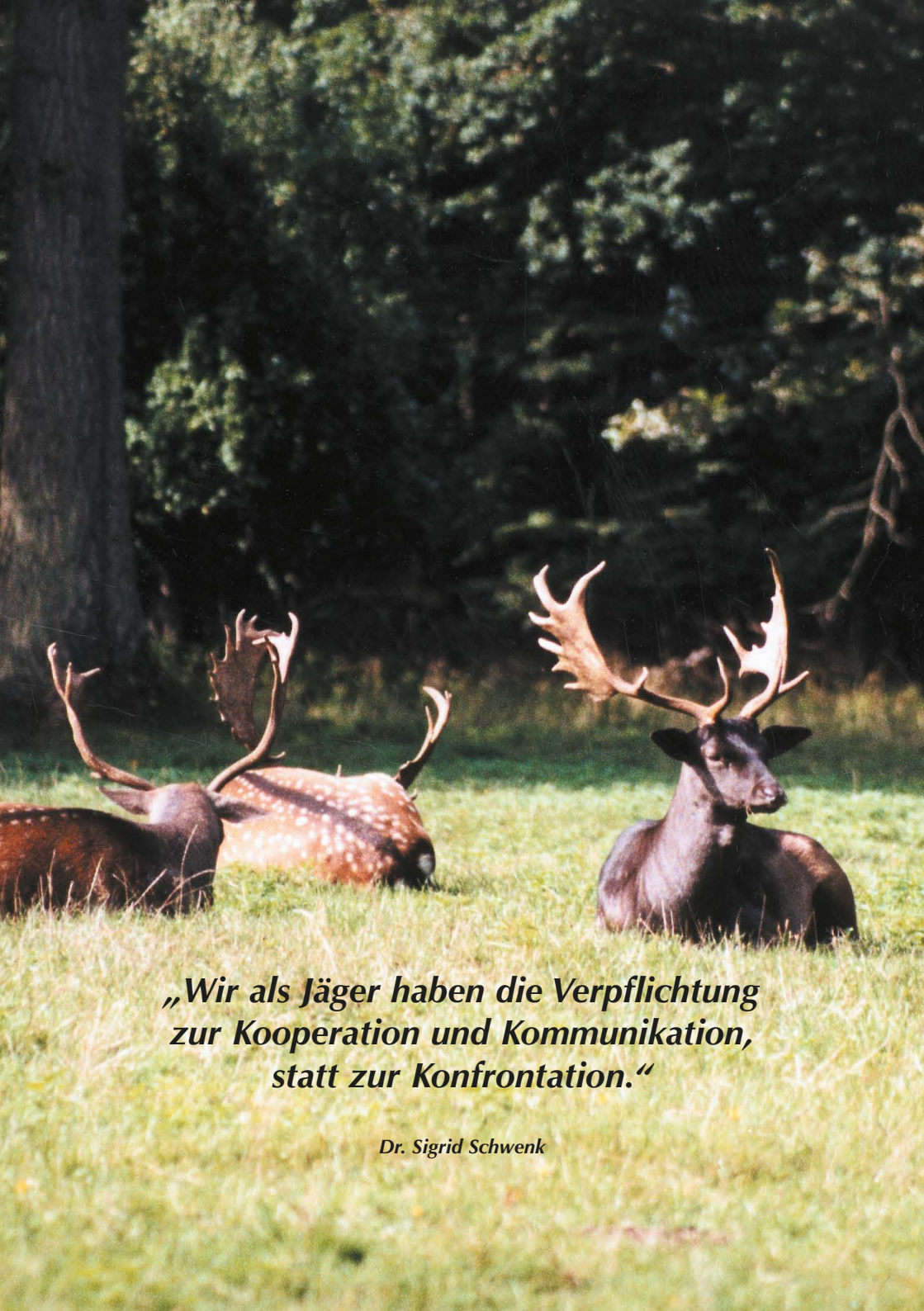
tes angesehen. Es wird nicht darüber nachgedacht, dass die Waffe an sich etwas Neutrales ist, es kommt nur darauf an, wie sie eingesetzt wird. Und da das Jagen mit dem Töten und der Waffe zu tun hat, ist das Jagen in eine negative Seite gedrängt worden.

3. Ein verändertes Verhältnis zur Natur

Es kommt eben wieder die romantische Betrachtung der Natur, es kommt wieder die Auffassung, die Natur ist gut, solange man den Menschen heraushält. Dies hat seinen Urgrund darin, dass die Menschen heute fernab der Natur in Städten leben, diese Natur also nicht mehr kennen. Je schwieriger das eigene Leben, um so mehr wird die Natur romantisiert. Natur in der Ursprünglichkeit gibt es nicht mehr, wir leben in einer von Menschen geschaffenen Kulturlandschaft, die wir zu verantworten haben.
Wir können uns aus dieser Verantwortung nicht herausstehlen.

4. Das veränderte Verhältnis zum Tier

Das Tier wird durch eine Naturferne gesteuert, immer mehr unnatürlich gesehen; dabei hat jedes Tier das Recht, tierartgerecht behandelt zu werden. Hier setzt sogar eine Umkehrung ein. Mittlerweile werden sogar Menschenrechte für das Tier gefordert, doch stelle ich Tier und Mensch auf eine Stufe, ist eine Schwierigkeit für den Menschen entstanden, über die sich viele keine Gedanken gemacht haben.
Die Natur sieht nicht das Individuum. Die Natur sieht das System und bestenfalls noch die Population. D. h., das Individuum hat nur solange einen Wert, wie es das System stützt, oder sich der Population gegenüber als wertvoll erweist.
Meine Forderung ist: Wir als Jäger, die wir näher an der Natur sind und über dieses Wissen verfügen, haben auch die Verantwortung, dieses Wissen an die naturferne Bevölkerung weiterzugeben. Dies ist eine neue und eine erweiterte Verantwortung.
Die ursprüngliche Verantwortung ist die Verantwortung des Jägers gegenüber dem Tier.
Eine Verantwortung gegenüber der Umwelt, aber auch gegenüber seinem Mitjäger und auch gegenüber der nichtjagenden Bevölkerung.
Die Jagd ist immer in dienender Funktion zur Landeskultur zu sehen, um einen artenreichen, aber der Landeskultur angepassten Wildbestand zu erhalten oder wieder zu begründen.



„Wir als Jäger haben die Verpflichtung zur Kooperation und Kommunikation, statt zur Konfrontation.“

Dr. Sigrid Schwenk

Dieses ist unsere ethische Verantwortung.

Und es geht in dieser Verantwortungsethik auch darum, dass wir nicht alle technischen Möglichkeiten, die wir haben, auch in die Tat umsetzen, sondern dass hier die Grundhaltung der Menschen, einen Ausgleich der Werte zu schaffen, auch beim Jagen genau wie bei der Technik, sich darin äußern muss, dass unser ethisches Verhalten auf dieselbe Stufe gehoben wird wie die technischen Möglichkeiten.
Um es an der Wissenschaft zu zeigen: Der Wissenschaftler sollte alles erforschen, er hat aber nicht das Recht, alles umzusetzen, was er erforscht hat.
Ethik in der heutigen Zeit ist eine Verantwortung gegenüber dem Wild und dem Lebensraum, gegenüber den anderen Tieren, dem Mitjäger, aber auch der nichtjagenden Bevölkerung.
Und wir haben die Verantwortung, Informationen zu geben. Diese ethische Verantwortung wird uns eine Weiterführung der Jagd für die Zukunft sichern.
Ich plädiere dafür, mit „Weidgerechtigkeit“ im Binnenverhältnis, nach außen jedoch mit „Jagdethik“ zu argumentieren.
Ethik und Weidgerechtigkeit sind dasselbe.
Wir als Jäger haben die Verpflichtung zur Kooperation und Kommunikation, statt zur Konfrontation.

„Im Grundsatz
sind drei Aspekte zu unterscheiden:
Die Jagd als Hege und Idylle,
die Jagd als Existenznotwendigkeit,
als Nahrungsbeschaffung,
sowie die Jagd als glückhafte Tätigkeit,
als Leidenschaft.“

Prof. Dr. Günter Hager

Wie werden Jäger aus Sicht des Nichtjägers wahrgenommen?
Überlegungen zur Jagdethik

Prof. Dr. Günter Hager, Universität Freiburg

Im Mittelpunkt der vorgegebenen Thematik steht der Jäger auf der Jagd, der Jäger, der dem Wild nachstellt und es erlegt.
Dieser jagende Jäger soll von einem Nichtjäger beobachtet werden.
Es wird gleichsam ein zweiter Hochsitz errichtet, von dem aus der Nichtjäger den Jäger bei der Jagd verfolgt.
Die Beobachtung des Jägers durch den Nichtjäger steht aber unter dem höheren Gesichtspunkt der Ethik.
So gesehen haben wir ein gestuftes Beobachtungsverhältnis vor uns – der dem Wild nachstellende Jäger, der dem Jäger nachstellende Nichtjäger, und alles unter den Augen Gottes.

Wenden wir uns also den verschiedenen Sichtweisen zu, die den Jäger von ferne mild und stumm ins Visier nehmen.

Fragt man nach den verschiedenen Sichtweisen des Jägers, lassen sich im Grundsatz drei Aspekte unterscheiden – die Jagd als Hege und Idylle, die Jagd als Existenznotwendigkeit, als Nahrungsbeschaffung, sowie die Jagd als glückhafte Tätigkeit, als Leidenschaft.

I. Die Jagd als Hege und Idylle

Gängig ist das Bild des Jägers als Heger, als Freund und Bewahrer der Natur. Die Jäger selbst versäumen es nicht, dieses Bild uns Nichtjägern nachhaltig vor Augen zu führen.
Diese Herrschaft des Menschen über die Tiere darf aber nicht als eine Unterwerfung, als Raubbau missdeutet werden. Herrschen wird hier verstanden als die Gewährleistung einer guten, einer gottgefälligen Ordnung. Der Herrscher wirkt im Sinne eines harmonischen Ausgleichs.

„Jedes Werden kann sich nur entfalten
auf Kosten eines anderen.
Um seines Werdens willen
hat es ein Recht hierauf
und begeht doch Unrecht hierdurch.“

Prof. Dr. Günter Hager

Er ist weniger Richter denn Schlichter. Wie dieser erlässt er keine Urteile, sondern macht den streitenden Parteien Urteilsvorschläge, die ihnen einleuchten mögen, so dass sie befolgt werden. Der Mensch ist berufen, für Harmonie in der Natur zu sorgen. Es ist der Jäger, dem wir diese Aufgabe anvertraut haben. Die Erfüllung der Aufgabe wird umso schwieriger, je mehr der Mensch in die Natur eingreift. Denn umso nötiger sind Ausgleichsmaßnahmen. Je umfänglicher und je umfassender diese werden, desto schwieriger gestaltet sich aber eine zutreffende Prognose ihrer Auswirkungen.

II. Die Jagd als Existenznotwendigkeit

Ein Blick in das Tierreich zeigt die Jagd als Grundlage der eigenen Existenz. So jagt der Löwe die Antilope, der Adler die Maus, der Raubfisch die kleinen Fische. Die Jagd dient der Nahrungsgewinnung. Sicher mag auch der Mensch ursprünglich der Jagd nachgegangen sein um des eigenen Überlebens willen. Dieser Aspekt tritt aber in der Moderne zurück. Die Jagd als Existenznotwendigkeit bleibt aber eingebettet in den göttlichen Kreislauf. Jedes Werden kann sich nur entfalten auf Kosten eines anderen. Um seines Werdens willen hat es ein Recht hierauf und begeht doch Unrecht hierdurch. Die Gerechtigkeit verlangt dann aber, dass es selbst bereit ist, gemäß der Ordnung der Zeit unterzugehen für ein neues Werdendes. Leben auf Kosten anderen Lebens, Untergehen für neues Leben bilden einen unendlichen Kreislauf. Tragendes Gesetz ist das Prinzip des Ausgleichs.

III. Die Jagd als glückhafte Tätigkeit, als Leidenschaft

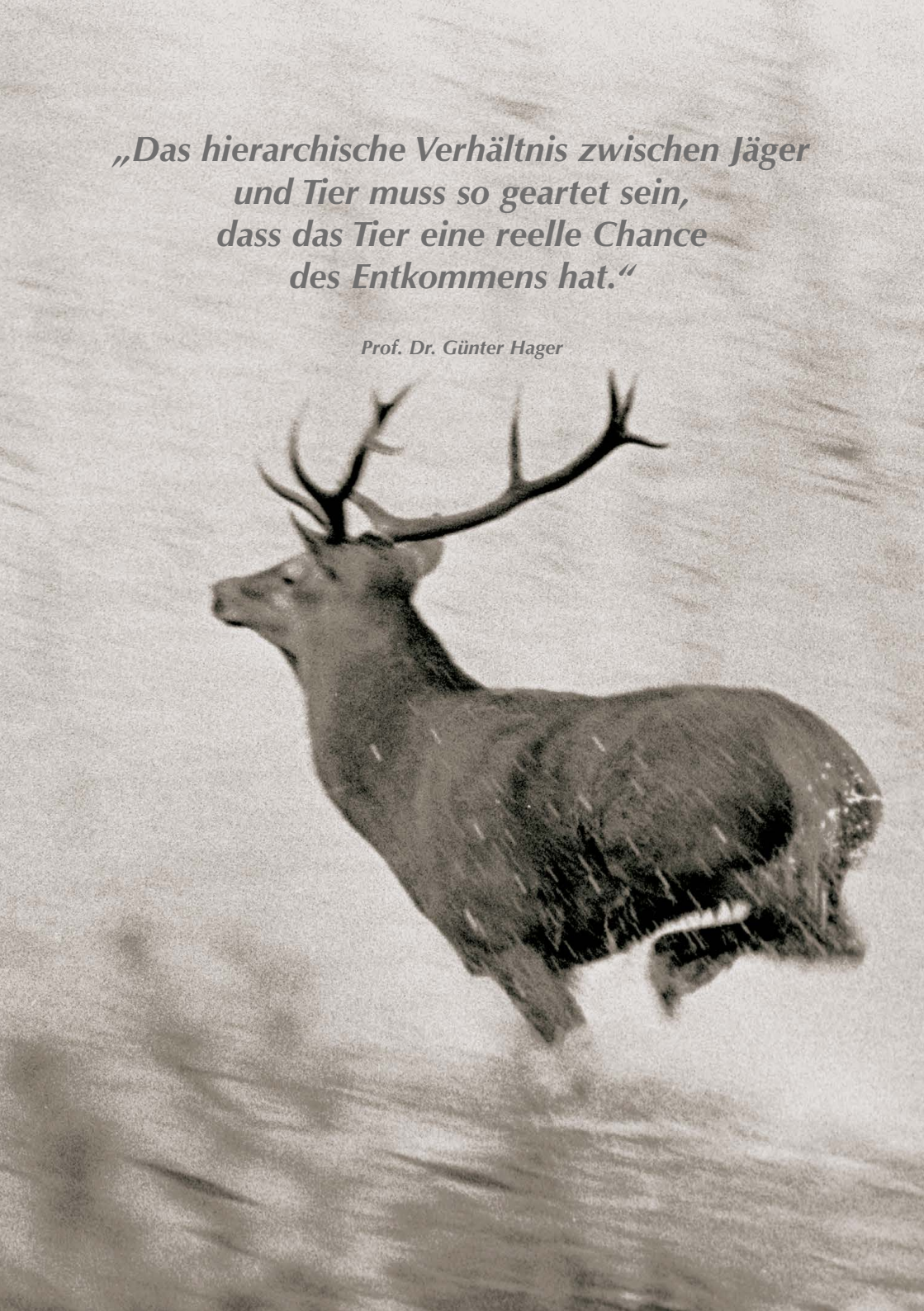
Die Jagd ist nicht nur Hege, ist nicht nur Existenznotwendigkeit, die Jagd ist auch Leidenschaft. Hier liegt ihr eigentliches Geheimnis. Hier berührt die Jagd die Ethik. Hier muss der Jäger gleichsam vor dem stummen und milden Blick Gottes bestehen.

IV. Resümee

Ziehen wir ein erstes Resümee, so lassen sich folgende Einsichten festhalten: Die Jagd ist Hege, ist Bemühung, die Natur in der Balance zu halten. Die Jagd ist Nahrungsgewinnung, ist Mittel der Existenzsicherung. Unter ethischem Aspekt bereiten diese Funktionen der Jagd keine Probleme. Die Jagd ist eingebettet in den Kreislauf des Kosmos.
Die Jagd ist aber auch Leidenschaft. Schon die Mythologie zeigt die

„Das hierarchische Verhältnis zwischen Jäger und Tier muss so geartet sein, dass das Tier eine reelle Chance des Entkommens hat.“

Prof. Dr. Günter Hager



damit verbundenen Gefahren. Der Jäger kann selbst Opfer werden. Jetzt gerät die Jagd ins Visier der Ethik. Dem Phänomen der Jagdleidenschaft ist deshalb genauer nachzugehen.

Die Jagd als Leidenschaft

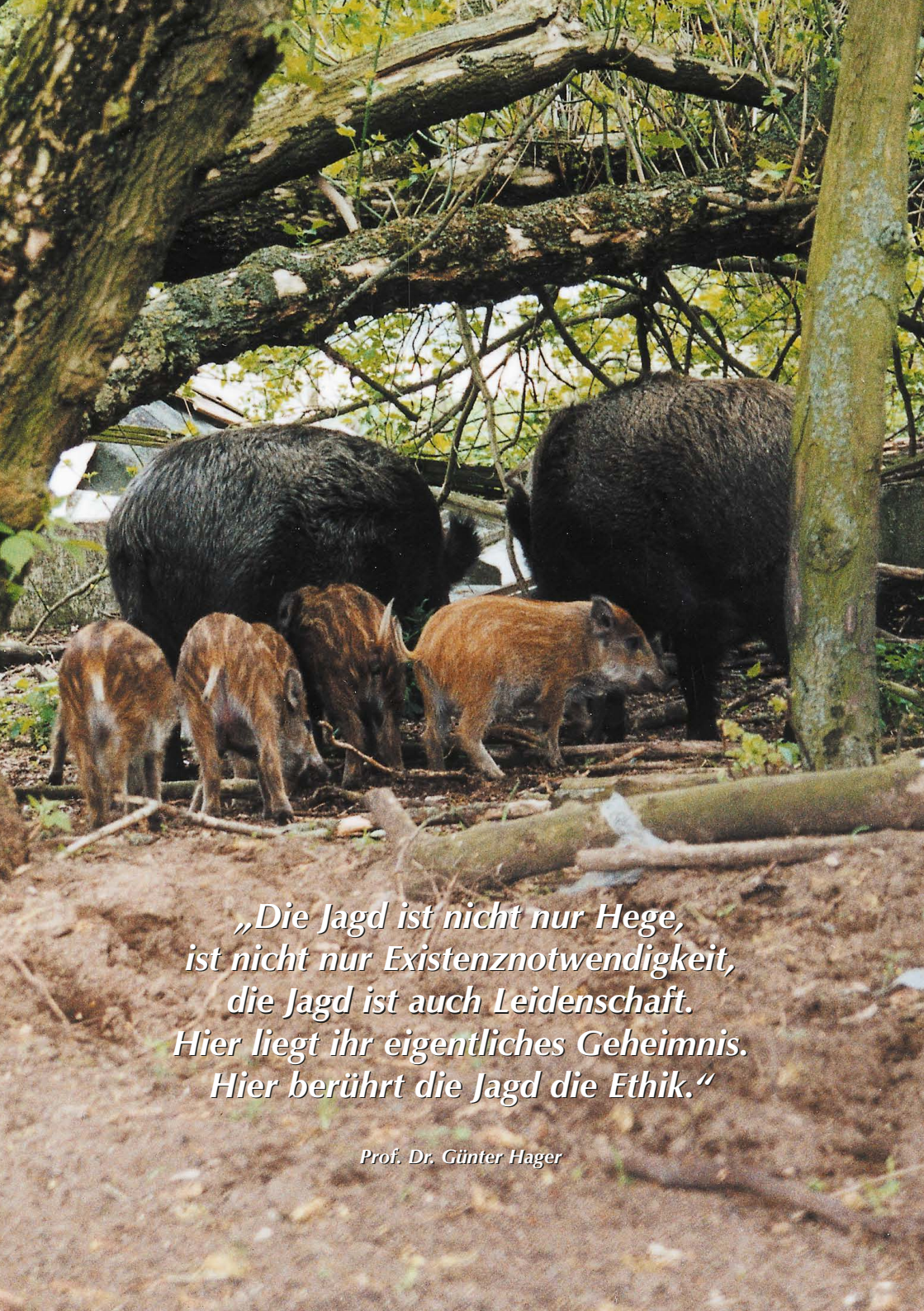
Ehe wir werten und richten, wollen wir die Jagdleidenschaft näher einkreisen. Denn nichts ist verhängnisvoller und hochmütiger, als Dinge zu beurteilen, die wir noch gar nicht erfasst haben. Jagen wir also die Jagd.

1. Bei der Jagd ist die Hierarchie festgelegt. Der Jäger stellt dem Tier nach. Der Jäger ist stets der Aktive, der Tötende, das Tier das Passive, das Leidende. Die Rollen werden nicht vertauscht. Dann entstünde Kampf. Kampf ist aber nicht Jagd.

Das hierarchische Verhältnis zwischen Jäger und Tier muss freilich so geartet sein, dass das Tier eine reelle Chance des Entkommens hat. Gerade in dieser Chance liegt der Reiz der Jagd. Jagd kann Sieg sein. Jagd kann aber auch das rentrer bredouille sein, die Rückkehr ohne Erfolg. Es ist gerade dieses Roulett-Element, welches die Jagdleidenschaft auslöst. Hier zeigt sich deutlich der Unterschied zur Jagd als bloßer Existenzsicherung.

Erhöht wird die Jagdleidenschaft durch die Seltenheit des Tieres. Denn mit der Seltenheit des Tieres wächst die Chance des Verlierens, aber auch das Glückhafte des Sieges. Gäbe es unendlich viele Jagdopfer, so wäre ein einmaliges Fehlgehen ohne weitere Folgen. Denn es stellte sich sofort eine zweite Chance ein. Gibt es aber nur eine Chance und bedeutet der leiseste Fehlgriff, dass das ins Visier genommene Tier entschwindet, steigt die Leidenschaft. Mit Schiller muss dann der Jäger sagen: Was man von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück. Die Größe des Sieges und der Schmerz des Verlustes entsprechen einander.

Der Seltenheit des Tieres entspricht es, dass das Jagen selbst stets ein Vorrecht gewesen ist, das nur wenigen offen stand.
Waren es früher Adel und Geistlichkeit, ist es im modernen Bürgertum eine kleine Kaste. Jäger kann nur sein, wer über eine entsprechende Befähigung verfügt. Jäger kann aber auch nur sein, wer über eine ent-



„Die Jagd ist nicht nur Hege,
ist nicht nur Existenznotwendigkeit,
die Jagd ist auch Leidenschaft.
Hier liegt ihr eigentliches Geheimnis.
Hier berührt die Jagd die Ethik.“

Prof. Dr. Günter Hager

sprechende ökonomische Grundlage verfügt.

Die bisherigen Überlegungen zusammenfassend, könnte man damit die Jagdleidenschaft folgendermaßen beschreiben: Das Jagen ist ein dem Tiere Nachstellen. Triebfeder ist die Lust des Verfolgens. Mensch und Tier stehen in einem eindeutig hierarchischen Verhältnis. Ungeachtet der Hierarchie hat aber das Tier seine Chancen. Die Jagdlust steigt mit der Seltenheit des Tieres. Der Seltenheit des Tieres entspricht die privilegierte Stellung des Jägers.

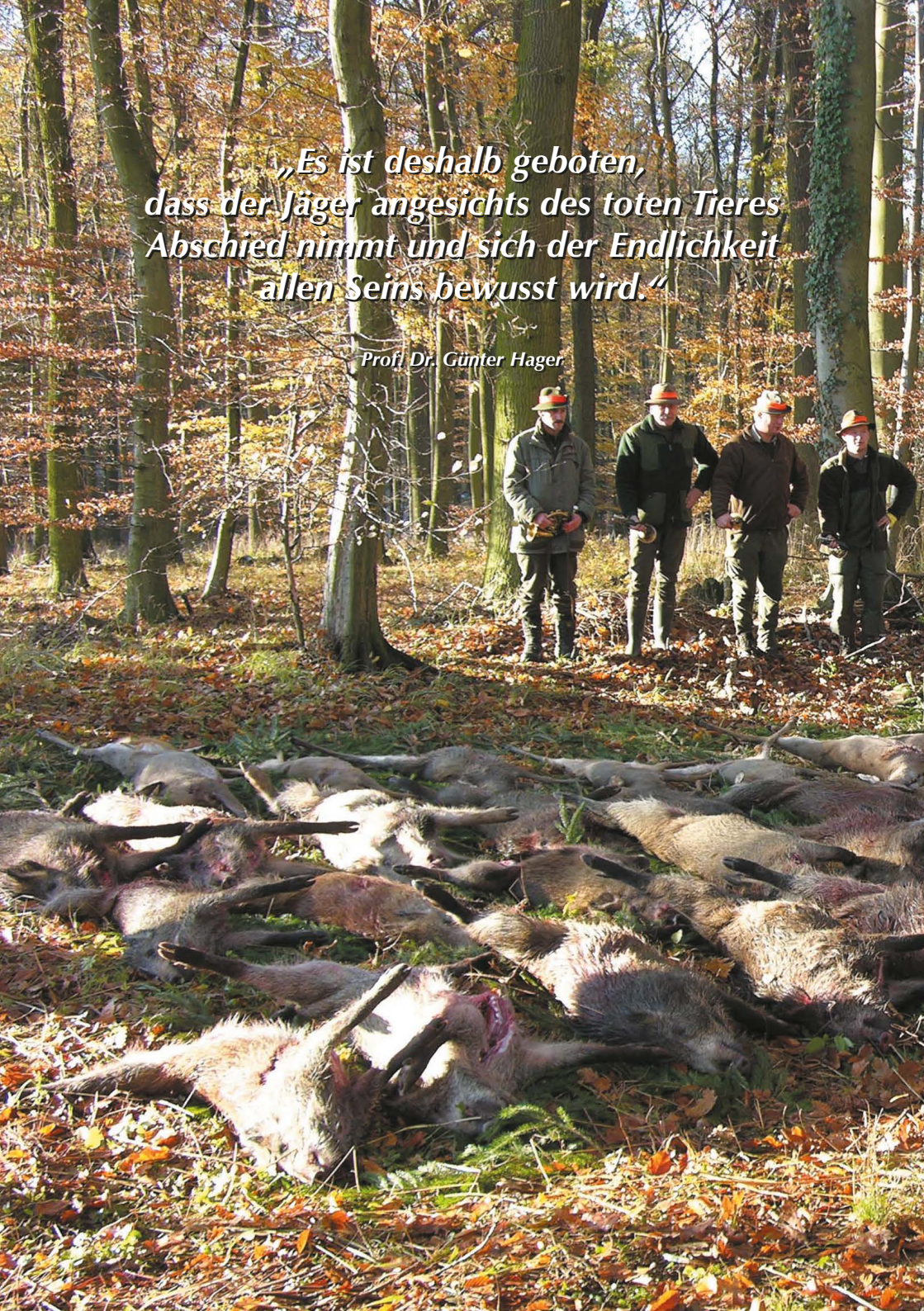
Noch nicht berührt ist das Entscheidende der Jagd, nämlich das Töten des Tieres. Auf diesen Punkt ist die Jagd aber letztlich gerichtet. Das Töten des Tieres ist End- und Zielpunkt der Jagd. Ohne Töten wäre die Jagd keine Jagd mehr. Man stelle sich vor, am Ende der Jagd stünde das Schießen eines Fotos. Die Jagd wäre zu einem impotenten Spiel degeneriert. Das Töten ist untrennbarer Teil der Jagdlust.

Nach dieser phänomenologischen Betrachtung soll der Versuch einer Beurteilung gewagt werden, wohl wissend, dass wir uns auf schwankenden Boden begeben, mehr als ein Bemühen kann nicht geleistet und sollte deshalb redlicherweise auch nicht versprochen werden.

2. Auf den ersten Blick mag man die Jagdleidenschaft, als eine Leidenschaft, die letztlich auf Töten abzielt, unter ethischem Gesichtspunkt ablehnen. Eine solche Sicht passt gut in unsere Zeit, die die Werte des Friedens und der Ökologie hochhält.

Wir sollten nicht vergessen, dass die Perversität des Mordens ein Signum unseres Jahrhunderts geworden ist. So gesehen erscheint die heute allerorten geübte Moralität verständlich. Erfasst sie aber den Menschen in zutreffender Weise?

Wir wollen uns deshalb noch einmal vertieft dem Endpunkt der Jagd, nämlich dem Töten, nähern. Hilfreich erscheint es dabei, zwischen Tod und Töten zu unterscheiden.
Der Tod ist Voraussetzung des Lebens. Das Leben ist ohne den Tod gar nicht vorstellbar, es wird geradezu durch die Abwesenheit des Todes definiert. Das Gedenken des Todes ist deshalb Voraussetzung für gelin-


„Es ist deshalb geboten,
dass der Jäger angesichts des toten Tieres
Abschied nimmt und sich der Endlichkeit
allen Seins bewusst wird.“
Prof. Dr. Günter Hager

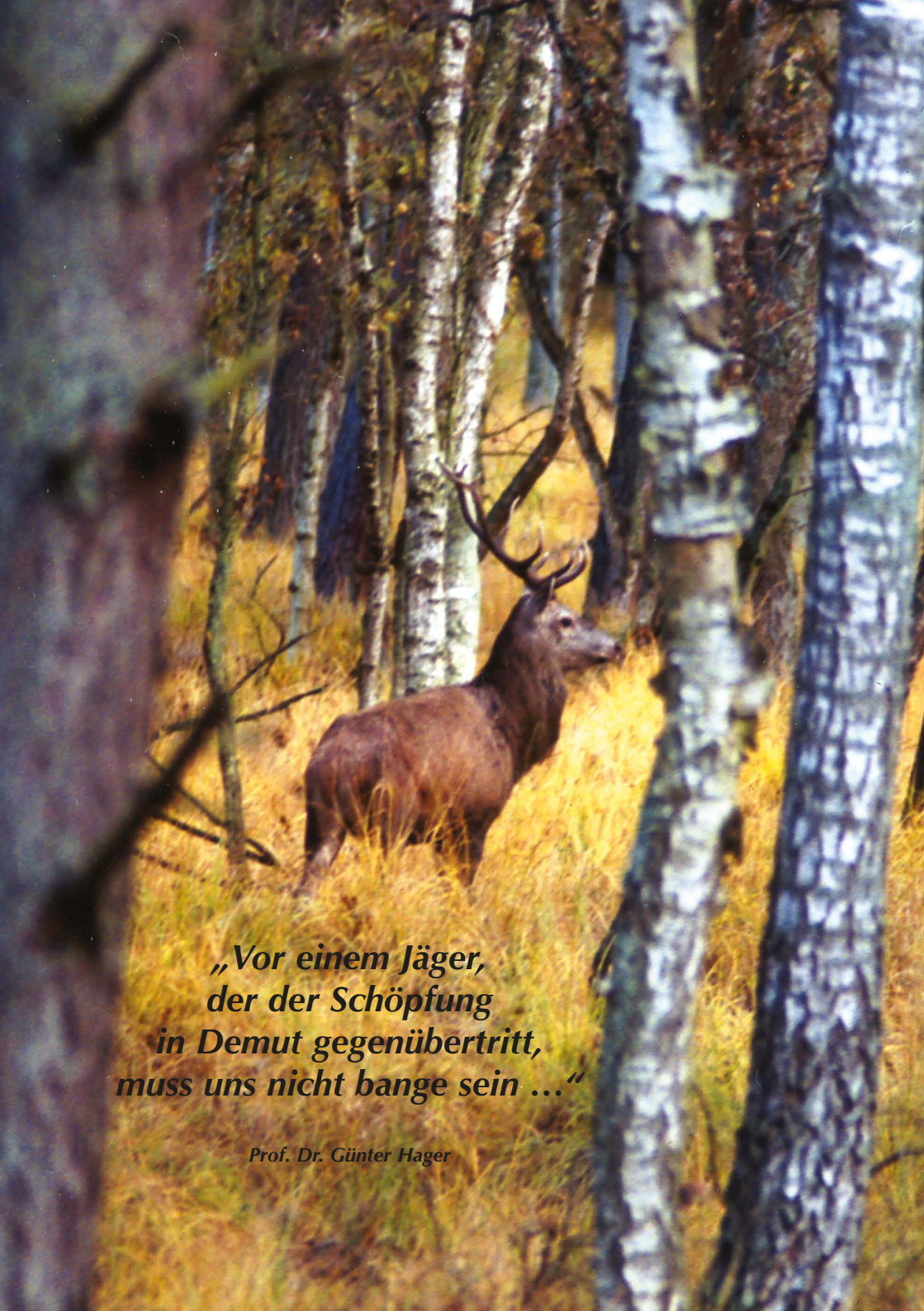
gendes Leben. Hier lässt sich ein erster Sinn des Jagens ausmachen, nämlich die Erfahrung der Realität des Todes. Sichtbarster Ausdruck dieser Realität des Todes ist das Blut. Das ehedem glänzende Fell verfärbt sich und kündigt den Tod. Die Verinnerlichung des Todes setzt freilich ein gewisses Innehalten im Angesicht des toten Tieres voraus. Nur die empfundene Trauer des Todes löst jenes lebensspendende Memento mori aus. Es ist deshalb geboten, dass der Jäger angesichts des toten Tieres Abschied nimmt und sich der Endlichkeit allen Seins bewusst wird.

Dem Tod des Tieres lässt sich somit ein Sinn abgewinnen. Es bleibt aber noch das Phänomen des Tötens. Denn der Jäger trifft nicht einfach auf das tote Tier. Er tötet es. Der Tod des Tieres wird vorsätzlich herbeigeführt. Lässt sich auch diesem Töten ein Sinn abgewinnen? Ich glaube, die Frage bejahen zu können. Wiederum geht es um einen Zuwachs an Einsicht in die Realität unseres Menschseins.

Nicht nur der Tod, auch der Tötungstrieb gehört zur notwendigen Menschlichkeit. Diese Einsicht mag kränkend sein. Unser Menschenbild bekommt Kratzer. Gerade die Einsicht in diese Struktur ist aber unabdingbare Voraussetzung für die Beherrschung und Humanisierung dieser Struktur. Nichts ist verhängnisvoller als der realitätsferne Glaube an eine von vornherein geschenkte Güte des Menschen. Der Mensch ist ein gefallener Engel. Wir können angesichts der Jagdleidenschaft den Tötungstrieb nicht leugnen. Hier liegt wiederum der Realitätsgewinn der Jagd.

Akzeptieren wir also die kränkende Einsicht, dass der Tötungstrieb, wie er uns in der Jagd begegnet, Teil der menschlichen Natur ist. Jetzt erst stellt sich die entscheidende Frage der Ethik: Wie gehen wir mit diesem Trieb um? Ethik hat nicht mit Gefühlen und Trieben zu tun, sondern mit Taten.

Für den Alltag regelt das Gesetz den Umgang mit dem Jagdtrieb. Es stellt Verbote und Gebote auf, wie das Verbot der Hetzjagd von Wild oder der Treibjagd auf Waldschnepfen. Für bedrohtes Wild können absolute Abschussverbote erlassen werden.
Zur Hege und zur Sicherung des Nachwuchses werden Schonzeiten festgelegt. Verstöße gegen derartige Regelungen können als Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten verfolgt werden.



„Vor einem Jäger,
der der Schöpfung
in Demut gegenübertritt,
muss uns nicht bange sein …“

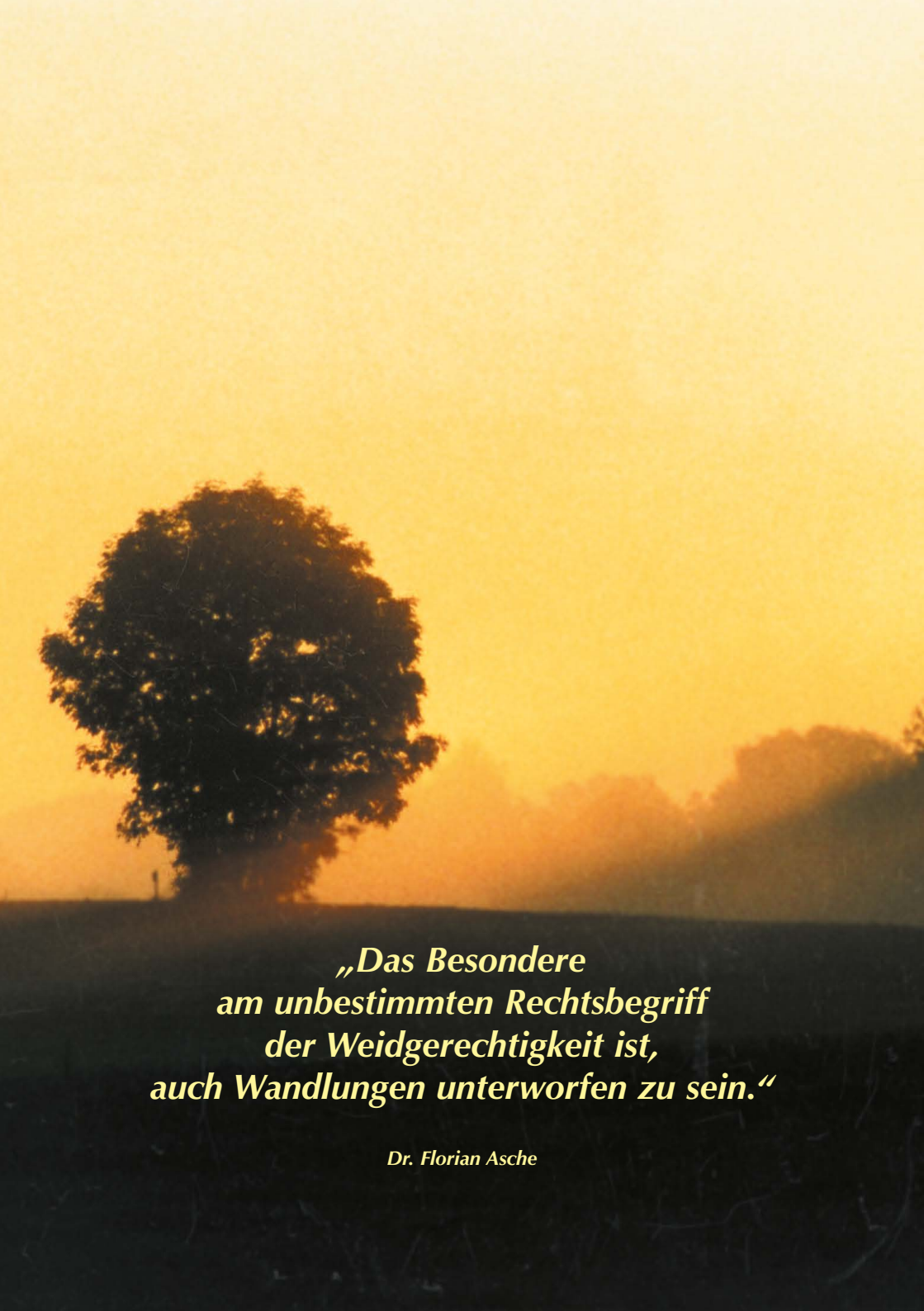
Prof. Dr. Günter Hager

Wenn der Tötungstrieb auf der einen Seite zum hemmungslosen Morden entgleisen kann, wenn er aber auf der anderen Seite den Durchstieg zum Guten, zum Eros eröffnet, dann stellt sich die Frage, was entscheidet die Weichenstellung? Gestatten Sie, dass ich mich dieser zentralen Frage mit wenigen Worten zu stellen versuche.

3. Die absolute Referenz

Jede Gesellschaft bedarf zur Sicherung ihres Überlebens einer absoluten Referenz, die der Verfügung ihrer Mitglieder entzogen ist. Man mag gleichsam von einem mythischen Vater sprechen. Diese Referenz ist nicht hinterfragbar, sie fordert Unterwerfung, sie setzt dem menschlichen Allmachtsstreben unverrückbare Grenzen. Im Mittelalter war die Referenz Gott. Der Übergang zur Neuzeit ist durch die Doppelreferenz von Staat und Kirche, Kaiser und Papst gekennzeichnet. In der Moderne ist Repräsentanz der absoluten Referenz das Gesetz. Es setzt Maß und Schranke. Es reißt das Subjekt aus seiner immer wiederkehrenden Omnipotenz (Allmacht). Die absolute Referenz ist der „soziale Dritte". Das duale Verhältnis von Mensch und Welt wird durch die Referenz trianguliert und dadurch humanisiert.

Ethik der Jagd wird determiniert durch den Bezug zur absoluten Referenz. Überhebung über die Referenz, Verfall an Omnipotenz, lassen den Tötungstrieb entgleisen. Verzicht auf Omnipotenz, Unterwerfung unter die Referenz entbinden Eros, bahnen den Weg zu einer heiteren Demut, zum Guten. Kraft Akzeptanz der absoluten Referenz ist das Verhältnis zwischen Mensch und Tier kein duales Verhältnis mehr, es herrscht weder der Jagdtrieb des Jägers, noch gilt ein absolutes Schutzgebot zugunsten des Tieres; das Verhältnis zwischen Mensch und Tier ist vielmehr durch den Bezug auf die Referenz ein Dreiecksverhältnis, Mensch und Tier stehen unter der ordnenden Struktur der Referenz und werden dadurch dem Leben eröffnet. Vor einem Jäger, der der Schöpfung in Demut gegenübertritt, muss uns nicht bange sein, wohl aber vor einem Jäger, der der Omnipotenz verfällt.



„Das Besondere
am unbestimmten Rechtsbegriff
der Weidgerechtigkeit ist,
auch Wandlungen unterworfen zu sein.“

Dr. Florian Asche

Weidgerechtigkeit als unbestimmter Rechtsbegriff

Dr. Florian Asche,
Rechtsanwalt und Vorstandsmitglied
der Stiftung Wald und Wild
in Mecklenburg-Vorpommern

Gemäß § 1 Abs. 3 BJagdG sind bei der Ausführung der Jagd die Grundsätze der Weidgerechtigkeit zu beachten.
Als Weidgerechtigkeit definiert die Rechtswissenschaft alle geschriebenen und ungeschriebenen Verhaltensnormen, die allgemeiner Auffassung, dem Jagdgebrauch entsprechen.
Wer mehrfach und schwerwiegend den Geboten der Weidgerechtigkeit zuwiderhandelt, der muss mit dem Entzug des Jahresjagdscheins rechnen. In vielen Jagdpachtverträgen ist ein Verstoß gegen die Grundzüge der deutschen Weidgerechtigkeit als außerordentlicher Kündigungsgrund aufgeführt.
Sie sehen also, der Begriff hat von seinen Folgen her durchaus praktische Relevanz.

Worum wird aber bei der Weidgerechtigkeit gestritten?
Der Begriff selbst spielt – wie der der Hegepflicht – in der Diskussion um eine Novelle des Bundesjagdgesetzes eine große Rolle.
Tatsächlich macht die Unbestimmtheit des Begriffs der Weidgerechtigkeit die Debatte um diesen Rechtsbegriff erst für den jagenden Juristen wirklich interessant. Was kann man als weidgerecht bezeichnen und wie groß ist manchmal die aus dieser Begriffsweite entstehende Unsicherheit? Andererseits müsste der Gesetzgeber ohne diese unbestimmten Rechtsbegriffe jede Kleinigkeit selbstständig definieren. Gesetze würden damit vollständig überdimensioniert und könnten dennoch die große Menge denkbarer Lebenssachverhalte nicht erfassen.
Der unbestimmte Rechtsbegriff ist damit unverzichtbarer Bestandteil einer flexiblen Handhabung der Gesetze und einer stetigen Anpassung an Veränderungen im Rechtsempfinden der Öffentlichkeit.
Was ist nun das Besondere am unbestimmten Rechtsbegriff der Weidge-

„Weidgerechtigkeit ist verantwortungsbewusstes jagdliches Handeln, das jederzeit öffentlich vertreten werden kann.“

Dr. Florian Asche

rechtigkeit? Auch er ist Wandlungen unterworfen. Das dürfte unstreitig sein.
Man denke an den Fang von Wacholderdrosseln (Krammetsvögeln) im Dohnenstrich, d.h. mit Schlingen und Leimruten. Man erinnere sich an den Raubwildfang mit Tellereisen. Noch vor 100 Jahren – historisch ein Wimpernschlag – waren diese Jagdpraktiken allgemein üblich, heute wendet sie niemand mehr an. Gleiches gilt für das Abfedern von krank geschossenem Federwild (Stoß durch das Hirnhauptloch) oder den Postenschuss auf Schalenwild.

All diese Praktiken gehören der Vergangenheit an.
Andererseits sind heute Jagdformen möglich, die noch vor einigen Jahrzehnten kein Jäger gewagt hätte. Erinnern wir nur die Diskussion um das Zielfernrohr und die sog. „Kilometerbüchsen", damals noch im Kaliber 8x57 IS und damit wahrlich keine Rasanzwunder. Ende des 19. Jahrhunderts wurde trefflich darüber gestritten, ob man mit solchen technischen Verbesserungen noch auf die Jagd gehen dürfte, da dem Wild keine Chance mehr gelassen würde.

Wir können angesichts dessen feststellen, dass sich bei den heute verpönten Jagdarten das Verständnis vom Tierschutz verändert hat und bei den heute erlaubten das Verständnis von der Technik.

Dabei ist das Bemerkenswerte an der Weidgerechtigkeit, dass dieser Begriff vor allem durch das Empfinden einer bestimmten Fachgruppe, nämlich der Jäger selbst, wesentlich bestimmt wird. Die Jägerschaft legt mehr oder minder selbst fest, was Weidgerechtigkeit sein soll, denn nur sie selbst kennt sich in den ethischen und Sorgfaltsmaßstäben der Jagdausübung wirklich aus. Richter und Schöffen haben selbst kaum die notwendigen Kenntnisse, um über richtiges Verhalten auf der Jagd zu urteilen. Die kleinste Verhaltensfrage muss deshalb durch einen Sachverständigen beurteilt werden, regelmäßig durch einen Jäger.

Wir selbst sind es also, die in ganz erheblichem Rahmen die Normen bestimmen, nach denen wir beurteilt werden sollen.

Darin liegt eine besondere Verantwortung der Jägerschaft, denn so wie sie den Begriff der Weidgerechtigkeit selbst lebt, so wird sie vor den

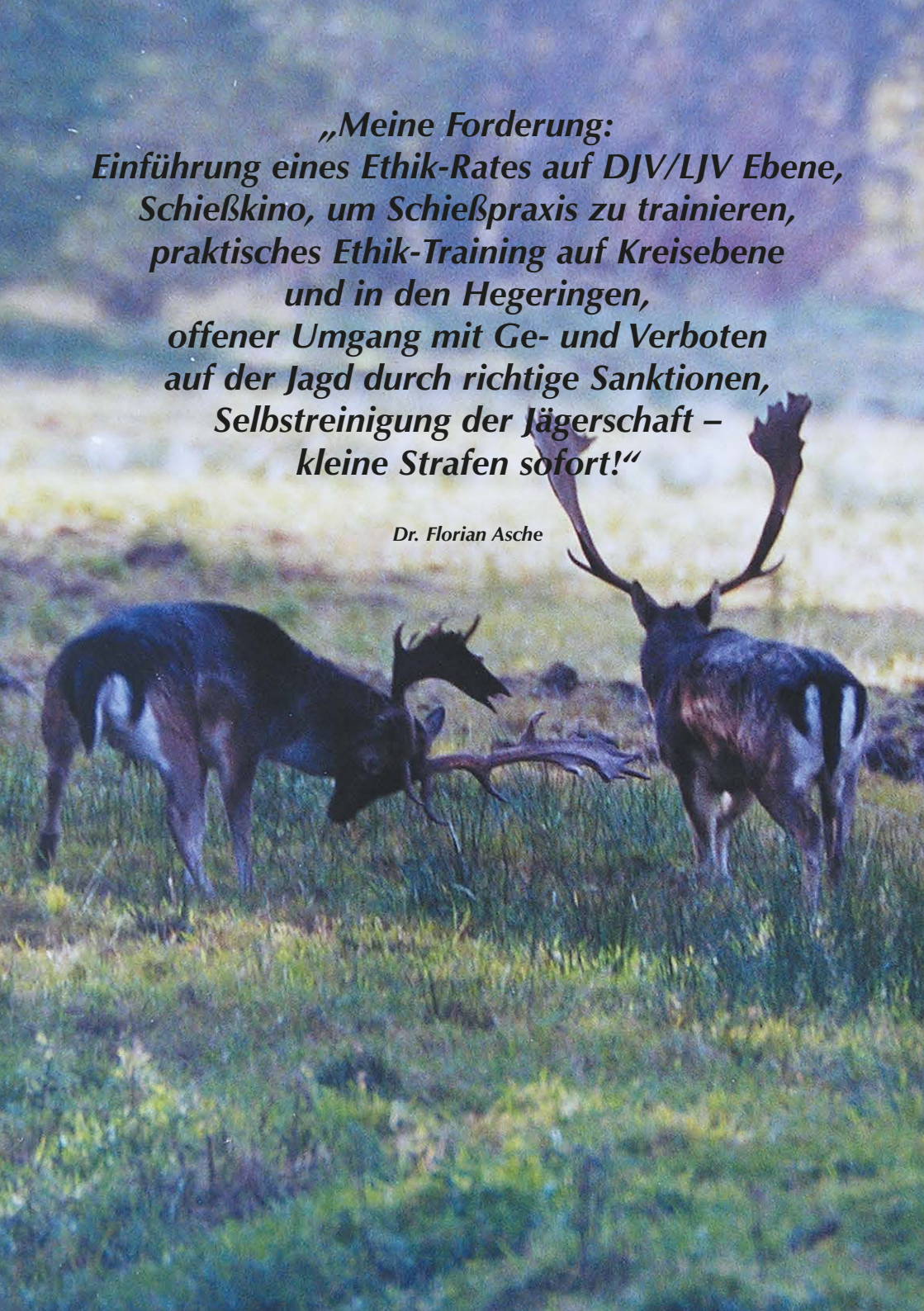
„Die Jägerschaft gestaltet
die Richtschnur ihrer Weidgerechtigkeit
in ganz erheblichem Maße selbst.
Sie muss sich deshalb
dieser Verantwortung bewusst sein.“

Dr. Florian Asche

Gerichten selbst behandelt werden. Hier fängt die Diskussion über den unbestimmten Rechtsbegriff an, spannend zu werden.

Lassen Sie mich deshalb praktisch sprechen:
Wenn die Jägerschaft öffentlich über den Gebrauch von Nachtzielgeräten diskutiert und sie nicht radikal ächtet, sondern als „tierschutzgerechte Jagdhilfe" preist, dann bereitet sie deren Anerkennung durch die Gerichte vor. Nachtzielgeräte werden damit gesellschaftsfähig, sie werden Teil einer weidgerechten Jagd. Wenn diese Salonfähigkeit jedoch erst einmal erzeugt wird, dann dauert es nicht mehr lang, bis sich die öffentliche Hand auf eben diese Bewertung beruft und von der Jägerschaft diese Form der Jagdausübung einfordert. „Tierschutzgerechte Wildschadensverhütung" heißt das dann.
Wenn die Jägerschaft die Aufhebung der Schonzeiten unwidersprochen hinnimmt, dann stellt sie selbst die unbegrenzte jagdliche Nutzung von Wild als weidgerecht zur Diskussion.
Wenn sich andererseits die Jägerschaft aus bestimmten Jagdpraktiken zurückzieht, z. B. aus der Fallenjagd, oder aus der Nutzung von Hetzgattern zur Hundeausbildung, dann bereitet sie selbst deren Ablehnung als nicht weidgerecht durch die Gerichte vor.
Die Jägerschaft gestaltet ihre Richtschnur der Weidgerechtigkeit in ganz erheblichem Maße selbst. Sie muss sich deshalb dieser Verantwortung bewusst sein und innerhalb ihrer eigenen Grenzen ethische Standards schaffen, um den Begriff der Weidgerechtigkeit auszugestalten.
Bislang gibt es jedoch keine derartigen Standards, insbesondere zur Kontrolle des technischen Fortschritts auf der Jagd. Die Freude am technisch Machbaren ist zu groß, als dass die ethische Selbstkontrolle hier zum Erfolg führen würde. Was aber kann die Jägerschaft tun, um ihren eigenen Rechtsbegriff verantwortungsvoll zu gestalten?

Einführung eines Ethik-Rates auf DJV/LJV-Ebene
In Verbindung mit dem lobenswerten wissenschaftlichen Beirat des DJV sollte ein Ethikgremium gebildet werden, das offizielle Empfehlungen zu den ethischen Standards der Weidgerechtigkeit abgibt, insbesondere zu technischen Neuerungen und Jagdmethoden.
Schießkino
Das Schießkino ist eine ausgezeichnete Einrichtung, um nicht nur Schießpraxis zu erwerben, sondern um auch die jagdlich richtige – ethi-



„Meine Forderung:
Einführung eines Ethik-Rates auf DJV/LJV Ebene,
Schießkino, um Schießpraxis zu trainieren,
praktisches Ethik-Training auf Kreisebene
und in den Hegeringen,
offener Umgang mit Ge- und Verboten
auf der Jagd durch richtige Sanktionen,
Selbstreinigung der Jägerschaft –
kleine Strafen sofort!“

Dr. Florian Asche

sche – Entscheidung auf der Drückjagd zu trainieren. Schnelles und richtiges Ansprechen ist nichts anderes als praktische jagdliche Ethik.
Ein alljährliches Pflicht-Schießen auf vorhandenen Schießanlagen ist praktisches Schießtraining und sollte Voraussetzung zur Jagdausübung sein.

Praktisches Ethik-Training auf Kreisebene und in den Hegeringen
Der Umgang mit Dritten, insbesondere mit Spaziergängern oder Landwirten in Konfliktsituationen, z.B. bei der Störung im Wald oder bei der Wildschadensschätzung, sollte in Rollenspielen trainiert werden. Die Jägerschaft gibt sich gegenwärtig noch zu wenig Mühe, auch außen höflich und sympathisch aufzutreten.

Offener Umgang mit Ge- und Verboten auf der Jagd durch richtige Sanktionen
Fehlverhalten auf der Jagd wird noch zu häufig unter den Teppich gekehrt. Ein offenes Wort auf dem Streckenplatz, verbunden mit Lob und Tadel, wirkt häufig Wunder, ebenso wie die richtige Sanktion im richtigen Rahmen. Wer sich auf der Jagd durch einen Fehlabschuss hervortut, der muss es ertragen können, im Folgejahr einmal als Treiber mitzugehen, um sich zu bewähren. Übertriebene Feinfühligkeit vor Amt und Titel ist hier fehl am Platz.

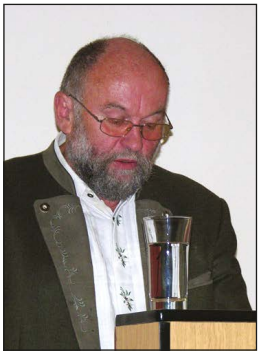
Selbstreinigung der Jägerschaft – kleine Strafen sofort
In Deutschland ist die Fähigkeit zum Mittelmaß bei Strafen und Auflagen abhanden gekommen. Fehlverhalten von Jägern wird entweder gar nicht geahndet oder gleich mit einem Jagdscheinwiderruf auf 5 oder 10 Jahre, da solche Maßnahmen das Gesetz als Regel vorsieht. Vorgeschaltet ist dabei häufig ein langes behördliches Verfahren mit Widerspruch und Klage zum Verwaltungsgericht. Empfehlenswert wäre es jedoch, häufiger kurze Jagdverbote aufzuerlegen, um im Stadium erster Verstöße schneller ein Umdenken beim Täter zu erzeugen. Wünschenswert wäre es dabei, wenn die Verbände auf Ebene der Hegegemeinschaften oder Kreise entsprechende Selbstbestrafungsmaßnahmen bei den zuständigen Behörden beantragen können.

Mehr Verantwortung der Jäger bringt uns auf den Weg zu mehr weidgerechter Jagd.

*„Unsere Aufgabe ist es,
das Brauchtum zu hegen,
zu achten, weiterzuentwickeln
und in die nächste Generation
weiterzutragen.“*

Eberhard Spindler

Jagdliches Brauchtum als Beitrag zur Erhaltung der jagdlichen Ethik



Ing. mult. Eberhard Spindler
Kreisjägermeister Ludwigslust

Seit jeher gibt es im Verhältnis von Jagd und jagdlicher Ethik das Brauchtum.
Es beruht auf Bräuchen, die sich mit der Jagd auf allgemeine und, je nach Gesellschaftsordnung, auf besondere Art und Weise entwickeln.
An jagdlichen Sitten und Gebräuchen ist die gesamtgesellschaftliche Entwicklung nicht spurlos vorübergegangen.
Vieles ist in Vergessenheit geraten. Manches wird aus Unwissenheit und Bequemlichkeit nicht mehr angewandt, manches ist aber auch veraltet und damit überholt oder durch andere, bessere, einfachere und den neuzeitlichen Bedingungen und Veränderungen im jagdlichen Alltag angepasste Handlungsweisen ersetzt.
Es ist unsere Pflicht, das jagdliche Brauchtum als Vermächtnis vergangener Jagdgenerationen aufzufassen und als Gesamtheit der ungeschriebenen Gesetze im Jagdwesen zu betrachten.
Unsere Aufgabe ist es, das Brauchtum zu hegen, zu achten, weiterzuentwickeln und in die nächste Generation weiterzutragen.
Bedeutung spiegelt sich wider in der Weidmannssprache und in den Bräuchen, dem weidgerechten Umgang, Kleidung und Ausrüstungen, den Jagdsignalen und -liedern, den Bruchzeichen, Bräuchen bei der Hundehaltung und -führung, den Bräuchen nach dem Schuss, Bräuchen um die Jagdtrophäen und Bräuchen im Verhalten der Jäger untereinander.
Durch unsere Bräuche bestehen wir die Jagdöffentlichkeitsprüfung.
Dazu gehören Hubertusmessen oder Bläserwettstreite, die Volksfestcharakter annehmen.
Der Wandel der Bräuche gestaltet sich vielfältig: So ist die rote Kenn-

„Nur Mut, die Zeit
für Brauchtumsänderungen
ist durch unsere Einstellung reif.“
Eberhard Spindler

zeichnung an der Kleidung des Jägers der Sicherheit wegen nicht mehr wegzudenken.
Während früher als Schützenbrüche nur die fünf gerechten Holzarten Kiefer, Fichte, Tanne, Eiche und Erle genutzt wurden, können heute die am Erlegungsort des Stückes Schalenwild wachsenden Baum- oder Straucharten für den Bruch Verwendung finden.
Signalbrüche werden durch moderne Kommunikationsmittel abgelöst, der Standplatzbruch wird durch die Farbspraydose verdrängt.
Nicht verzichten sollten wir auf Anschussbruch mit dazugehörigem Fährtenbruch sowie die Ehrenbrüche, wie Inbesitznahmebruch, der letzte Bissen und der Schützenbruch.
Um der Gesellschaftsjagd einen würdigen Ausdruck zu verleihen und dem Tier in der Gemeinschaft die letzte Ehre zu erweisen, erhält erlegtes Schalenwild auf dem Streckenplatz den Inbesitznahmebruch. Auf der rechten Seite liegend, wird ein halbarmlanger befegter Bruch auf die linke Seite des Tieres gelegt. Beim männlichen Wild zeigt die gebrochene Seite zum Haupt, beim weiblichen die gewachsene Spitze.
Den letzten Bissen erhält das männliche Wild von links nach rechts durch den Äser gezogen. Warum eigentlich nicht alles Schalenwild? Oder hatte das früher mit Trophäenkult zu tun?
Ein Alttier, das in seinem Leben mehrere Kälber großgezogen hat und als Leittier vielleicht ein Rudel durch alle Gefahren gebracht hat, erhält keinen Bissen, während ein zwei Reihen weiter liegender Kitzbock mit 6 – 7 Monaten diese Ehre erhält.
Mancher Jagdleiter wird vielleicht bei solcher Brauchtumsänderung belächelt, aber nur Mut, die Zeit ist durch unsere Einstellung reif dafür.
Der Schützenbruch wird durch den Jagdleiter an den erfolgreichen Schützen übergeben und darf am Tag der Erlegung an der rechten wie linken Hutseite getragen werden. Auch der Dankesbruch sollte weiter genutzt werden. Dieser wird dem Hundeführer nach einer erfolgreichen Nachsuche überreicht. Dieser Bruch ist ein Stück des Schützenbruches vom Erleger des Stückes, den der Hundeführer dann an der Halsung seines Hundes befestigt. Das ist Ehrung und Anerkennung der Arbeit von Hund und Hundeführer.

Jage stets in gutem Maß, in

Achtung vor der Kreatur,

Gewissenhaft, wie Du´s gelernt,

Den Jagdhund in der Spur.

Ehrlich und voll Wissbegier,

Tierschutzgerecht zu jeder Zeit,

Hilfreich stets Natur und Tier,

In Gesetz und Recht geweiht,

Keiner wird's verleiden Dir!

Ulf-Peter Schwarz

Richtiges Verhalten von Jagdgästen im Sinne der jagdlichen Ethik

Forstoberrat Christian Lange, Forstamtsleiter Friedrichsmoor

Begriff des Jagdgastes:
Ein Jagdgast ist ein Jagdscheininhaber, dem vom Jagdausübungsberechtigten (Eigenjagdbesitzer, Pächter) eine Jagderlaubnis erteilt worden ist.

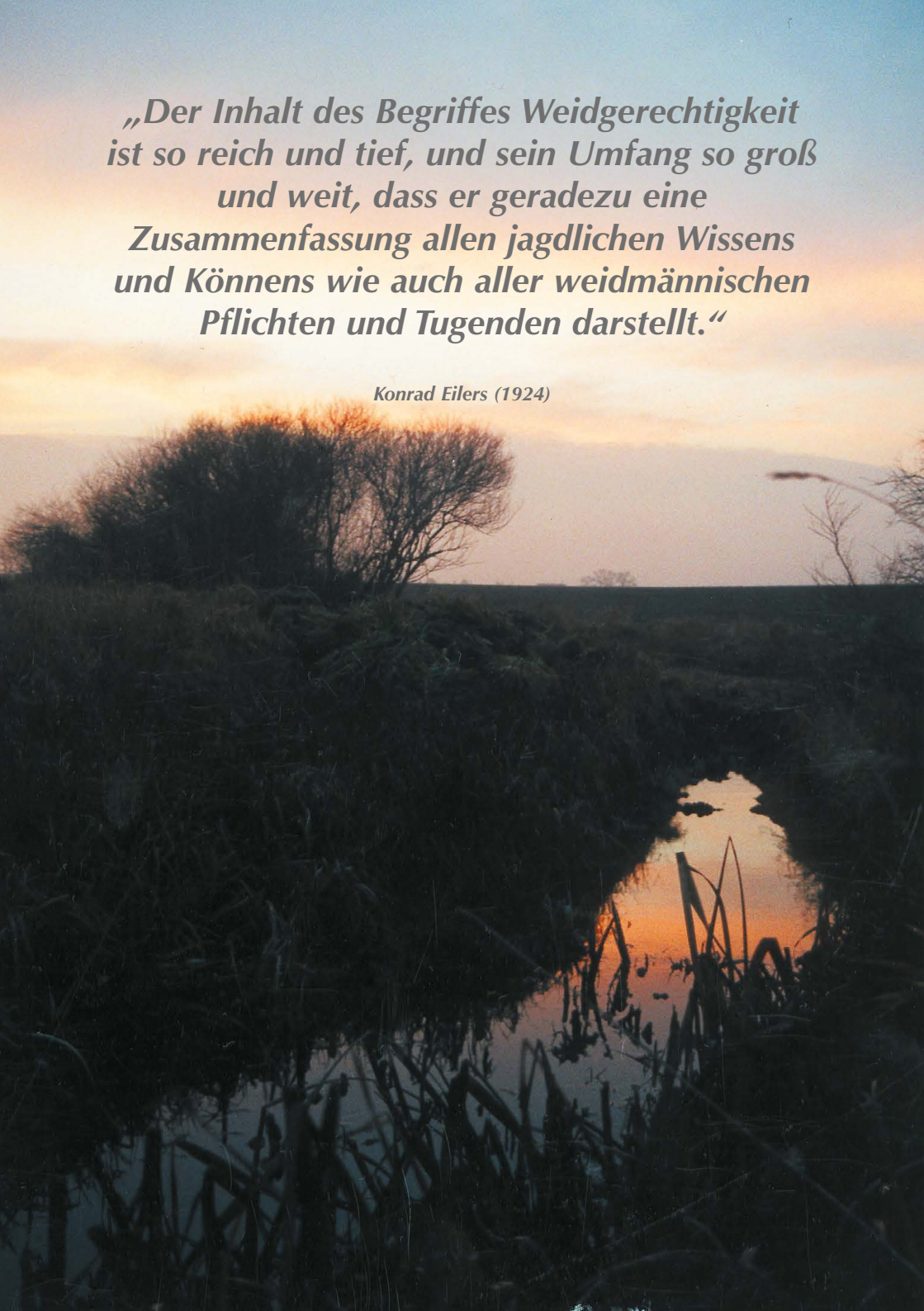
Wir unterscheiden zwischen
- längerfristigen Jagderlaubnisscheinen,
- zeitlich befristeten Jagderlaubnisscheinen,
- Erteilung einer Einzelabschussgenehmigung,
- Teilnahme von Jagdgästen an einer Gesellschaftsjagd.

Das Verhalten des Jagdgastes wird durch mehrere Faktoren gesteuert:

1. Wie lange ist er im Besitz eines Jagdscheins? Welche Erfahrungen hat er?
2. Welche Bedingungen findet er vor? Hat er überhaupt die Möglichkeit, entsprechend seiner jagdlichen Fähigkeiten zum Jagderfolg zu kommen? (Stichwort enge Schussschneisen, hochflüchtiges Wild, ungünstiger Standort der jagdlichen Einrichtung)
3. Fühlt er sich als geduldeter Einnahmelieferant oder willkommenes Mitglied einer gemeinsam jagenden Gesellschaft?
4. Ist er ausreichend über Abschussfreigabe, jagdliche Sicherheit und andere Verhaltensregeln informiert?
5. Kann er damit umgehen, auch einmal persönlich keinen Jagderfolg zu haben? Oder verfährt er nach dem Motto: „Habe ich nichts geschossen, taugt die Jagd nichts!“?

„Der Inhalt des Begriffes Weidgerechtigkeit ist so reich und tief, und sein Umfang so groß und weit, dass er geradezu eine Zusammenfassung allen jagdlichen Wissens und Könnens wie auch aller weidmännischen Pflichten und Tugenden darstellt.“

Konrad Eilers (1924)



Welche Probleme treten auf?

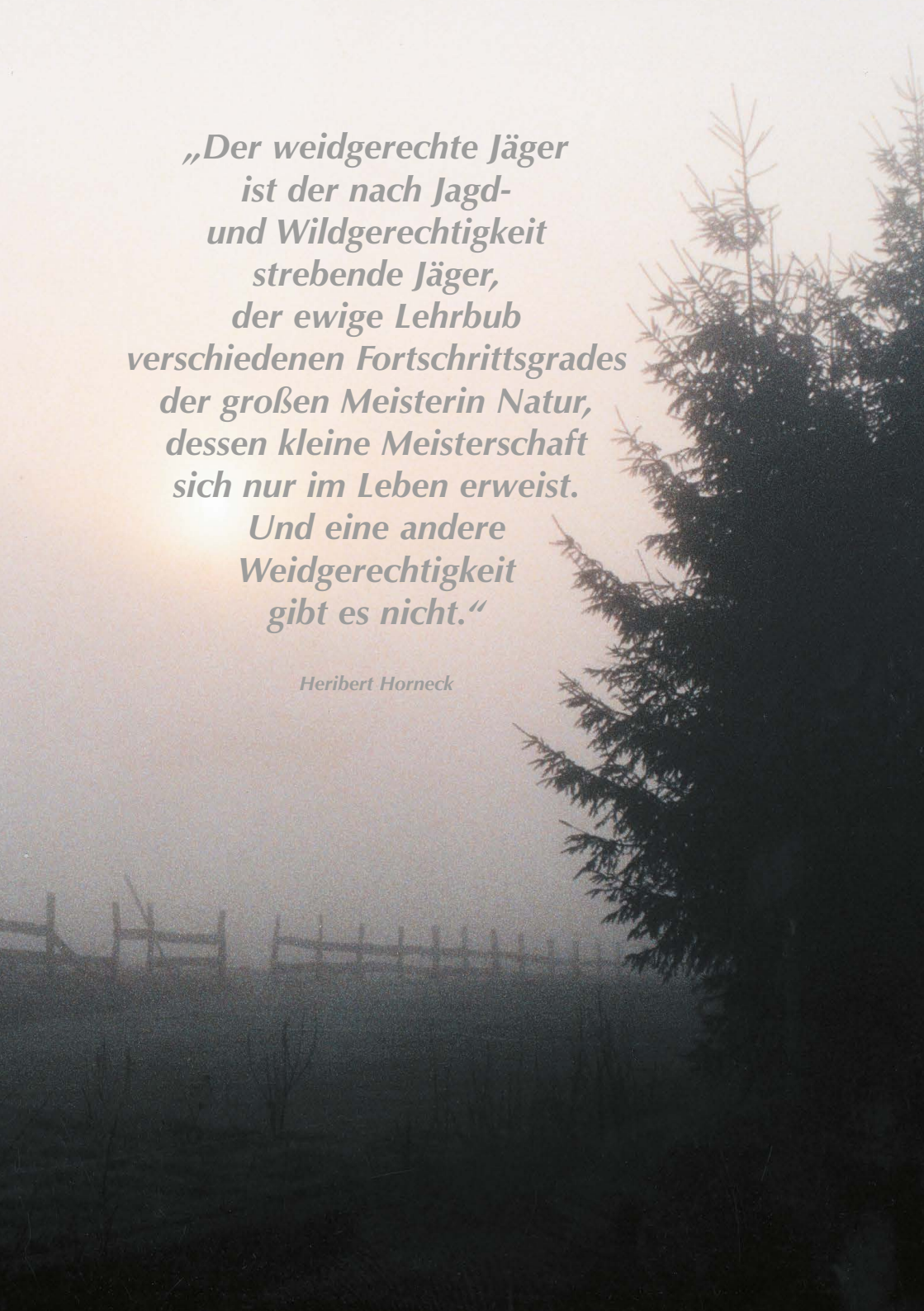
- Wild, das nicht eindeutig angesprochen werden kann, wird beschossen.
- Es werden unkontrollierte Schüsse auf zu große Schussdistanzen oder bei schlechter Sicht abgegeben.
- Fehlabschüsse werden nicht gemeldet. Anschüsse können nicht gefunden werden.
- Es werden führende Stücke erlegt.
- Es wird auf einem Stand nach der ersten unklaren Schussabgabe noch weiteres Wild beschossen.
- Das erlegte Wild wird schlecht versorgt.
- Bei ausländischen Jagdgästen können Verständigungsprobleme auftreten.

Folgen:

- Andere Jagdteilnehmer werden gefährdet.
- Fehlabschüsse: Der Jagdgast verstößt gegen die Regelungen des Jagdgesetzes oder Weisungen des Jagdleiters.
- Krankschüsse oder Schüsse, die das Wildbret entwerten: Wildbret wird genussuntauglich oder ist nur zu verminderten Preisen absetzbar.
- Nicht gemeldete Krankschüsse oder mehrere Anschüsse an einem Stand: Erforderliche Nachsuchen laufen ins Leere, krankes Wild kann nicht gefunden werden und verludert.
- Das Sozialgefüge im Rudel oder der Rotte wird nachhaltig gestört. Das Jungwild ist ohne Führung.

Ursachen:

- Der Jagdgast hat eine mangelnde Revierkenntnis.
- Wenn in größeren Gruppen gejagt wird, ist eine größere Anonymität des Einzelnen gegeben. Damit sinkt die Schwelle, Regeln zu missachten.
- Der Jagdgast hat wenig Bezug zum Jagdgebiet und zur Jagdgesellschaft, weil er nur im Besitz einer zeitlich befristeten Jagderlaubnis ist.
- Bei zahlenden Jagdgästen entsteht eine Erwartungshaltung, nach dem Motto: „Ich habe bezahlt, also muss ich auch etwas geboten bekommen!“
- In bestimmten jagdlichen Situationen kann der einzelne unerfahrene Jäger überfordert sein, was zu Fehlverhalten führt.

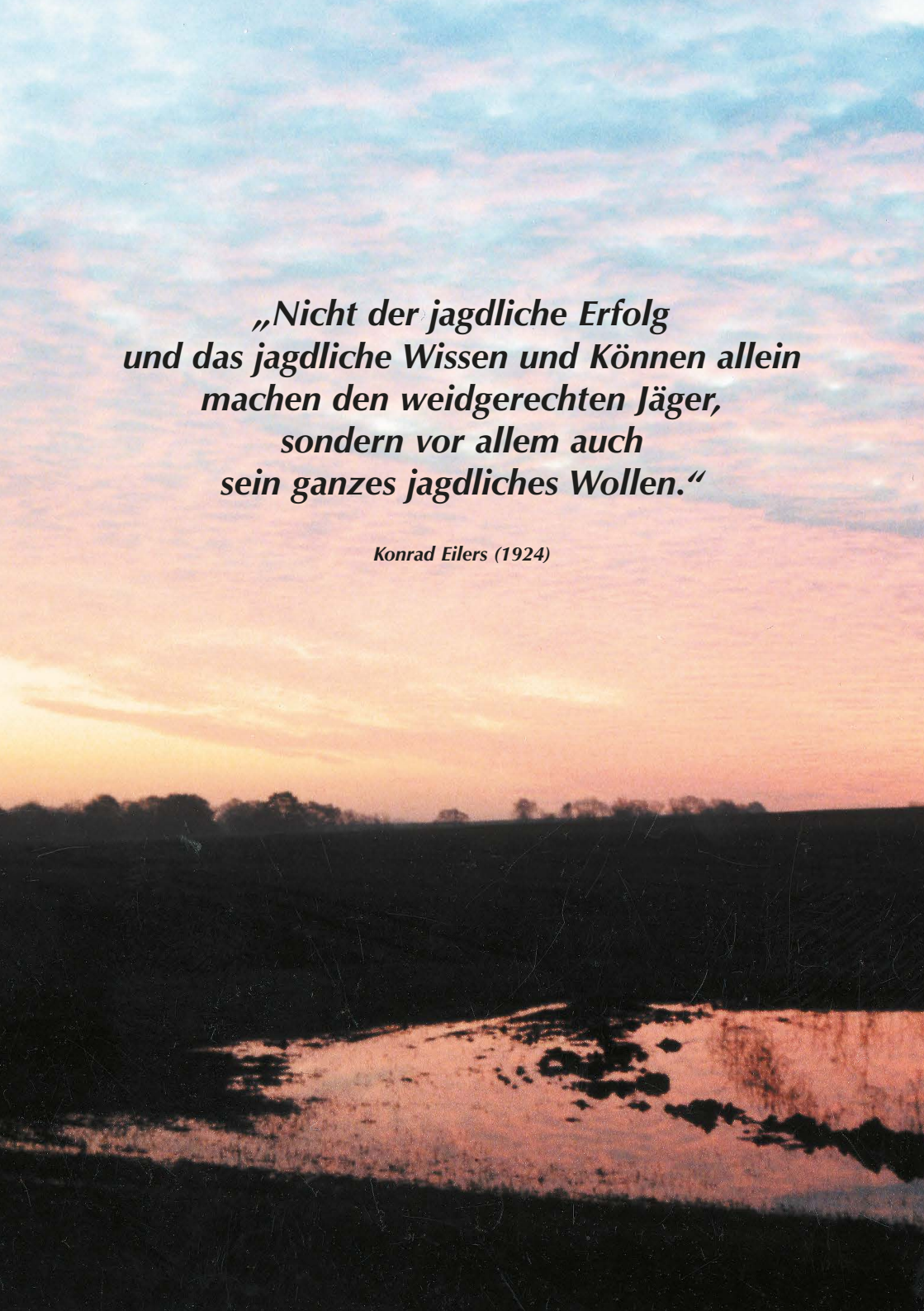


„Der weidgerechte Jäger
ist der nach Jagd-
und Wildgerechtigkeit
strebende Jäger,
der ewige Lehrbub
verschiedenen Fortschrittsgrades
der großen Meisterin Natur,
dessen kleine Meisterschaft
sich nur im Leben erweist.
Und eine andere
Weidgerechtigkeit
gibt es nicht.“

Heribert Horneck

Wie erreichen wir richtiges Verhalten bei unseren Jagdgästen?

- Wichtig ist zu Beginn eine ausführliche und eindeutige Einweisung sowohl vom Jagdleiter als auch vom Schützenführer am Stand. Schriftliche Hinweise über die Einhaltung der jagdlichen Regeln und die Abschussfreigabe per Handzettel für jeden Schützen sind hilfreich.
- Er muss sich der Verantwortung für Schussabgabe, Auswahl, Abschuss und der Versorgung des erlegten Wildes bewusst sein und sich nicht auf mangelnde Informationen oder falsche Einweisung berufen können.
- Dem Jagdgast müssen die Folgen seines Handelns bewusst gemacht werden, und dass er dafür unter Umständen zur Verantwortung gezogen wird.
- Nach der Jagd erfolgt eine Auswertung des Jagdergebnisses noch am Schützenstand mit dem Schützenführer und anschließend eine ausführliche Auswertung vor der Jagdgesellschaft.
- Verstöße gegen die Freigabe oder gegen jagdgesetzliche Regelungen werden namentlich und unabhängig von der Person vor der Jagdgesellschaft zum Ende der Jagd ausgewertet.
- Wiederholte Verstöße führen zum Ausschluss von der Jagd und zur Versagung weiterer Jagdmöglichkeiten im Forstamt.
- In minderschweren Fällen bei Aussicht auf Besserung wird dem Jagdgast auch eine Teilnahme an weiteren Jagden als Jagdhelfer ermöglicht.
- Der Schütze kann Wildbret von der Strecke erwerben, muss aber dann sein Stück vorrangig erwerben.
- Bei schlechten Schüssen und schlechter Versorgung muss der Schütze sein Stück zum A-Preis ankaufen.
- Jagdgäste sind willkommen, Jagdtouristen im schlechten Sinne nicht: Darunter verstehe ich Jäger, die in der Drückjagdsaison von einer Jagd zur nächsten reisen, in der Absicht, möglichst viel Strecke zu machen, für die Quantität vor Qualität geht und die dabei wenig Rücksicht auf die Kreatur nehmen. Etwa nach dem Motto: „Einmal hier und schnell wieder weg, wer weiß denn, ob ich noch einmal wiederkomme."
- Bei aller jagdlichen Perfektion, die wir anstreben, muss dem Wild auch noch eine Chance gelassen werden, entfliehen zu können. Deshalb wird der Einsatz halbautomatischer Waffen in meinem Forstamt untersagt.



„Nicht der jagdliche Erfolg
und das jagdliche Wissen und Können allein
machen den weidgerechten Jäger,
sondern vor allem auch
sein ganzes jagdliches Wollen.“

Konrad Eilers (1924)

Sehr wichtig ist auch die Bewahrung des jagdlichen Brauchtums.
Dazu gehören für mich die entsprechenden Jagdsignale zum Sammeln, zur Begrüßung, zum Aufbruch, zum Verblasen der Strecke usw.
Schon das korrekte Aufstellen der Jagdgesellschaft zur Begrüßung und Einweisung zeigt den Willen jedes Einzelnen, sich der absolut notwendigen Disziplin bei einer Gesellschaftsjagd unterzuordnen.

Wir geben vielen Bewerbern die Möglichkeit, an unseren Drückjagden teilzunehmen, viele Jäger sind bekannt, aber einige kennen wir nicht. Es ist nicht immer auszuschließen, dass ein „schwarzes Schaf" auch einmal auf unseren Drückjagden erscheint, aber dies wird dann auch das letzte Mal sein. Wichtig ist immer auch ein persönlicher Kontakt zu den Jagdgästen. Größere Jagdgruppen bergen nach meiner Meinung meist die Gefahr der Anonymisierung und damit auch gewollter oder ungewollter Regelverstöße.

Bei allen Problemen, die angeführt wurden, ist die überwiegende Masse der Jagdgäste des Forstamtes diszipliniert, die Strecken der letzten Jahre beweisen dies.
Unterschiede zwischen zahlenden und nicht zahlenden Jagdgästen konnten, wenn überhaupt, dann nur geringe ausgemacht werden.

Unsere Gesellschaftsjagden führen wir immer auch mit Beteiligung der Jagdnachbarn durch, indem wir die Nachbarpächter zur Jagd einladen oder die Jagd gemeinsam mit ihnen durchführen. Es hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass durch einen offenen Umgang miteinander und gemeinsames Jagen bessere Streckenergebnisse und auch mehr Verständnis füreinander entwickelt worden sind. Wenn sich jeder abschottet, werden Vorurteile aufgebaut und Neid auf den Jagderfolg des Anderen entwickelt.

Der Jagdgast kann sich aber immer nur so gut (oder schlecht) verhalten, wie sein Gastgeber oder Jagdherr dies zulässt, indem er seine Jagd gut organisiert – ihm seinen Handlungsrahmen vorgibt.

Die Grundlagen für richtiges Handeln bringt jeder Jagdgast mit, indem er im Besitz eines gültigen Jagdscheins ist. Jeder muss sich bewusst machen, dass dieser ihn nicht nur dazu berechtigt, Wild zu erlegen, sondern ihn auch verpflichtet, sich im Sinne der jagdlichen Ethik zu verhalten.

„Weidgerechtigkeit in der Marktwirtschaft erfordert ein hohes Maß an Verantwortung von Landeigentümern und Jagdpächtern!“

Ulf-Peter Schwarz

Die Jagd in der Marktwirtschaft

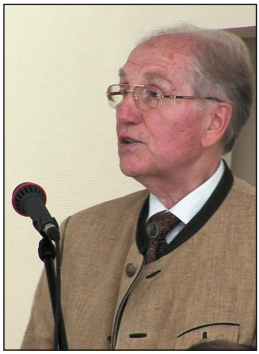
Ursprünglich hatte die Jagd nichts mit Geld zu tun.
Doch bereits mit der Bindung der Jagd an Grund und Boden wird ihre Ausübung nur noch jenem ausgewählten Kreis gestattet, der über die jagdliche Befähigung einerseits und die finanzielle Grundlage andererseits verfügt.
In den unterschiedlichen Zeitaltern, Epochen und Gesellschaftssystemen hatte das finanzielle Kapital des einzelnen Jägers mehr oder weniger Einfluss auf seine Stellung innerhalb der jagenden Gesellschaft.
Heute kann ein Jäger, der nach Weidgerechtigkeit strebt, jeder Schicht angehören, doch dies ist in Gefahr, denn in der Marktwirtschaft regeln Angebot und Nachfrage den Preis. Auch die Jagd bleibt davon nicht verschont, sie wird mehr und mehr kommerzialisiert. Hier ist ein hohes Maß an Verantwortung gefragt, von Landeigentümern und Jagdpächtern gleichermaßen, aber auch von Seiten der Gesetzgebung.
Wir müssen also aufpassen, dass in unserer heutigen Gesellschaft nicht das Geld zum Selektionsfaktor für das Recht auf Jagdausübung wird.

Es ist die moralische Pflicht eines jeden Eigenjagdbesitzers / Jagdpächters, bodenständige und finanziell schlechter gestellte weidmännische Jäger von der Jagd nicht auszuschließen, sondern aktiv mit einzubinden. Dies ist auch eine Frage der Ethik. *(Ulf-Peter Schwarz*

„Es wird uns immer schwer fallen zu erklären, warum wir die Tiere, die wir hegen, töten. Aber gerade daraus entsteht unsere besondere Verantwortung als Jäger.“

Claus R. Agte

Schlusswort



Claus R. Agte
Begründer der Stiftung
Wald und Wild
in Mecklenburg-Vorpommern

Wir haben heute sehr viel Tiefsinniges, Nachdenkliches und Zukunftsweisendes gehört.

Es dreht sich um unsere Verantwortung, und es dreht sich um die Würde der Tiere, denn es wird uns immer schwer fallen, zu erklären, warum wir die Tiere, die wir hegen, töten.
Aber gerade daraus entsteht unsere besondere Verantwortung als Jäger; es ist auch eine Frage unserer Glaubwürdigkeit.

Möge diese Broschüre alle Jäger zum Nachdenken anregen und Leitfaden ihres jagdlichen – ethischen – Handelns werden, damit es uns gelingt, Mecklenburg-Vorpommern als jagdliches Paradies zu erhalten, und zwar nicht nur für uns Jäger selbst, sondern auch in der Akzeptanz der Öffentlichkeit.
Dass wir auf einem guten Weg sind, zeigt die beispielhafte und vorbildliche Zusammenarbeit von Oberster Jagdbehörde, Landesjagdverband und unserer Stiftung.
Für mich eine große Freude, aber auch Ansporn zugleich.

Begleiten auch Sie uns auf diesem Weg…

Mecklenburg-Vorpommerns Reichtum
ist die Schönheit seiner Landschaft
und die Einzigartigkeit der Tierwelt.

„Jagst Du in Feld, Wald oder Au,
jagst Du auf Has, Hirsch oder Sau,
jagst Du als Gast, Herr oder Knecht,
nicht WER, das WIE macht weidgerecht.“

Dr. Wolfgang Köpp

St. Hubertus

Eine Jägerballade

Es hauste im Ardennenwald
in längst vergangnen Tagen
ein Ritter, den es mit Gewalt
trieb, immerfort zu jagen.

Er jagte wild und ohne Wahl
und schoss viel Wild zuschanden
verendend spät nach langer Qual
wo's keine Hunde fanden.

So jagt er nur sich selbst zur Lust,
zu niemands Nutz und Frommen.
Und nie fühlt Reue seine Brust,
mocht' auch viel Wild verkommen.

Einst hat Hubertus sich erfrecht,
die Kirche zu verhöhnen,
am höchsten Fest mit Hund und Knecht
der wilden Jagd zu frönen.

So zog er aus zur wilden Pürsch
auf wildverwachsnen Wegen.
Da trat ein hochgeweihter Hirsch
urplötzlich ihm entgegen.

Und wie er schon die Armbrust spannt,
dass er den Zehner fälle,
da steht er schaudernd, festgebannt
und kann nicht von der Stelle.
O Wunder! Zwischen dem Geweih
sieht er ein Zeichen blinken:
Das heil`ge Kreuz! Mit leisem Schrei
lässt er die Armbrust sinken.

Und wie er sich vom Schreck besann,
sind Hirsch und Kreuz verschwunden.
Und wankend schleicht er aus dem Tann
sich fort mit Knecht und Hunden.

In einem Kloster am Altar
legt er die Armbrust nieder.
Dem heil'gen Kreuz bringt er sie dar
und jagte niemals wieder.

Nach seinem Tod geschrieben fand
Dies Wort uns zum Gedächtnis:
„Jagt weidgerecht mit Herz und Hand!
Dies sei mein letzt' Vermächtnis."

„Jagt weidgerecht, wie sich's gehört!
Ihr Jäger, seid auch Heger!
Wer im Geschöpf den Schöpfer ehrt,
der Weidmann nur ist Jäger."

Für solche Jäger ist Hubert
Schutzheiliger geworden.
Drum tretet ein und haltet wert
stets St. Huberti Orden!

Sind wir auf dem richtigen Weg?